

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

Werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
 Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier
 Abrechnung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganz-
 jährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Franks.
 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manu-
 skripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Da-
 tumms kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
 und Druckerei:
 Strada Smârdan No. 51,
 im HOTEL CONCORDIA.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren
 Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die
 Ankunftsgebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks.
 In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen
 sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein &
 Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt,
 Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalet, W. Dulles & Co.
 Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-
 Expeditionen des Auslandes.

Nr. 214.

Donnerstag, 24. September 1891

XII. Jahrgang.

Die Konstitutionellen und Liberalen.

Bukarest, 23. September 1891.

Der Umstand, daß der „Const.“, das Organ der konstitutionellen Partei, dieser Tage einen Artikel der Faffner „Era noua“ reproduziert hat, in welchem Andeutungen gemacht wurden, daß eine Verständigung zwischen der Partei des Herrn Carp und den Liberalen der Opposition jene Kraft verleihen könnte, welche ihr jetzt abgeht, hat den liberal-konservativen Blättern die Veranlassung gegeben, sich in ebenso giftigen als ungerechtfertigten Angriffen gegen die Junimisten zu ergehen, die sie übrigens von jeher mit einer Zähigkeit bekämpfen, welche am Besten die Furcht beweist, welche sie vor dieser Partei haben. Der „Const.“ hat bisher auf die aus diesem Anlasse gegen ihn gerichteten Angriffe nicht geantwortet und wird es auch voraussichtlich nicht thun, da der Abwehr eine offene Erklärung zu Grunde liegen muß, ob er mit den Ansichten der „Era noua“ einverstanden ist oder nicht und eine solche Erklärung heute, wo die Dinge noch nicht spruchreif sind, nicht opportun ist.

Ohne nun von der Annahme auszugehen, daß die Reproduktion jenes Artikels schon soviel bedeutet, daß der „Constitutionalul“ mit dem Inhalte desselben einverstanden ist, glauben wir, daß sich über kurz oder lang doch das verwirklichen wird, was man zwischen den Zeilen des Artikels des Faffner Blattes liest. Denn nicht nur liegen in dieser Beziehung Thatsachen vor, welche den gerechtfertigten Schluß zulassen, es werde mit fortschreitender Zeit zu einer dauerhaften Verständigung zwischen den Konstitutionellen und den Liberalen kommen, wir sehen auch nicht ein, warum es diesen beiden Parteien nicht möglich sein soll, sich zu einigen, um nicht bloß die usurpatorische Regierung von heute zu stürzen, sondern auch an ihrer Stelle eine Regierung zu setzen, welche den vielfachen neuen Bedürfnissen des Landes eine bessere Genugthuung geben könnte, als man sie von Männern erwarten darf, die selbst beim besten Willen sich von der Wirkung der Vergangenheit nicht loszumachen vermögen. Stimmen doch diese Parteien in dem wichtigsten Punkte ihrer beiderseitigen Programme, der auswärtigen Politik, so vollkommen überein, daß schon unter Ion Bratianu die Junimisten mit den Liberalen gehen konnten, ohne hierdurch ihre selbstständige Existenz aufzugeben, während die Fragen der inneren Politik, die sie von einander scheiden, keineswegs so prinzipieller Natur sind, daß eine Verständigung in Betreff derselben nicht zu denken und zu erzielen wäre. Denn was streben die Konstitutionellen auf dem Gebiete der inneren Politik so Grundverschiedenes als die Liberalen an, daß behauptet werden könnte, es bestände zwischen ihnen eine unübersteigbare Kluft? Der ganze Unterschied zwischen den Konstitutionellen und Liberalen auf dem Gebiete der inneren Politik besteht unserer Ansicht nach nur darin, daß die ersteren ihr Hauptaugenmerk auf den Inhalt, die letzteren auf die Form richten, und daß Herr Carp durch die Befestigung seiner Partei das Bestehende erst zu seiner Bedeutung ausbilden will, während die Liberalen unaufhaltsam vorwärts drängen.

Nun aber gibt es auch in den Reihen der Liberalen viele Einsichtige, welche meinen, daß es bereits höchste Zeit wäre, eine auf den Ausbau der bestehenden Gesetze und staatlichen Formen gerichtete Thätigkeit zu inaugurations. Zwischen diesen und den Konstitutionellen ist der Unterschied im Grunde genommen ein so minimaler, daß ein Anschluß derselben an die Partei des Herrn Carp ihnen absolut keine Opfer an Prinzipien auferlegt. Es handelt sich nun um nichts Anderes, als daß diese Einsichtigen die Oberhand innerhalb ihrer Partei erringen und diese in das Fahrwasser hinüberleiten, in welchem allein sie sich mit den Konstitutionellen treffen und einigen könnten. Und was die Partei des Herrn Carp betrifft, so wüßten wir nicht, weshalb sie eine Allianz perhorreszieren sollten, die ihre Prinzipien in Nichts gefährdet, die im Gegentheile alle Chancen bietet, dem Lande eine gedeichliche Zukunft zu eröffnen. Daß Herr

Carp seinerzeit, wie der „Timpul“ dies kürzlich gezeigt hat, über den Werth der Coalitionen ein vernichtendes Urtheil gesprochen, würde ihn absolut nicht in Widerspruch mit sich selbst setzen, wenn er heute seine Hand einer Coalition mit den Liberalen böte. Damals handelte es sich um ganz andere Dinge. Damals wollte man eine Partei ins Leben rufen, die von vornherein zum Tode verurtheilt war, weil ihr die Bedingungen genommen wurden, unter denen eine Partei sich halten und ein erfolgreiches Leben führen kann. Wir begreifen nicht, wie der „Timpul“ dies übersehen und aus jenem Urtheil einen Widerspruch nachweisen konnte, der sich ergeben würde, wenn Herr Carp heute anders handelte.

Gälte die Verständigung zwischen Konstitutionellen und den Liberalen nur einem zeitlichen Zweck, dem Sturze der Regierung, dann allerdings ständen die Sachen anders, dann würde Herr Carp von der staatsmännischen Höhe, auf der er immer gestanden, heruntersteigen und er und seine Partei würden an der Autorität, deren sie sich heute in den Augen aller Gebildeten erfreuen, Einbuße erleiden. Wer Anderer aber als seine Gegner kann annehmen, daß Herr Carp je auf eine solche Verständigung eingehen würde? Sind Unterhandlungen zur Herbeiführung einer Verständigung im Zuge — und im Interesse beider Parteien wäre es zu wünschen, daß dem so sei — dann kann man getrost annehmen, daß das Ergebnis derselben nicht von vorübergehender, sondern von dauerhafter Bedeutung sein werde. Herr Carp hat unter schwierigeren Umständen sein und seiner Partei Prestige hochzuhalten gewußt. Heute, wo die Situation der Konstitutionellen durch die Thatsache, daß sie Gelegenheit gehabt, zu zeigen was sie sind, ungleich günstiger ist, wird der Führer derselben mehr denn je auf die Wahrung ihrer Interessen bedacht sein.

Ausland.

Zu Kaiser Wilhelm's Erfurter Rede.

Die Aufregung in der Pariser Presse über die Erfurter Rede Kaiser Wilhelm's dauert an, obgleich, bei ruhigem Blut betrachtet, kein Grund dazu vorliegt. In besonders eindringlicher Weise wird dieses von der „Woff. Ztg.“ den Franzosen zu Gemüthe geführt. Das freisinnige Blatt bemerkt: „Bei der Erinnerung an die Entwürdigung der Fürsten, welche Napoleon in Erfurt huldigten, mag der Zorn des Kaisers Herz übermannt haben; da ersieh ihm der gewaltigste Kriegsfürst, den die Neuzeit hervorgebracht, nur als der „corrische Eroberer“, in der ersten Lesart hieß es „corrischer Parvenu“. Wäre der Ausdruck nicht zu begründen? Zeigte nicht der Kaiser Napoleon mande Schwäche des Emporkömmlings? Umgab er sich nicht mit einem Heer von Fürsten, Herzogen und Großwürdenträgern? Mit dem Uebermuth des Parvenus mißhandelte er seine Umgebung bisweilen, indem er das Festmahl aufhob, sobald die Teilnehmer eben zu essen begonnen hatten, und als Gast des Herzogs von Weimar schloß er die Herzogin von Württemberg von der Tafel aus, weil sie — von zu niederem Range sei. Das waren die Schwächen eines „Parvenus“, der vergaß, daß er einst das stolze Wort gesprochen hatte: „Ich trage meinen Stammbaum in mir selbst“, und der freilich darum immer noch ein Olympier blieb, wie seinesgleichen die Geschichte wenig verzeichnet. Doch der amtliche Text weiß nichts von dem Worte „Parvenu“, was freilich die Franzosen nicht hindert, gerade jenes Wort aufzugreifen und als Herausforderung zu betrachten. Die Ansprache des Kaisers würde in Frankreich nicht jene Aufregung hervorgerufen haben, von der berichtet wird, wären die Franzosen zur ruhigen Würdigung der Umstände, unter denen der Kaiser sprach, fähig. Seit den Tagen von Kronstadt aber ist von dieser Ueberlegung weniger bei ihnen zu spüren als von hochgradigem Selbstbewußtsein und heftiger Unternehmungslust. So weit allerdings wird die Macht der Patriotienliga noch nicht gediehen sein, daß wirklich die aberwitzige For-

derung einzelner Pariser Blätter erfüllt und — vom Kaiser Genugthuung für die Erfurter Rede gefordert würde, Sie bedeutete weder Herausforderung, noch auch Krieg. Dagegen erinnern die neuerlichen Pariser Straßenszenen nur zu sehr an Moltke's Wort, daß weniger der Ehrgeiz, der Fürsten, als die Stimmungen der Völker, das Unbehagen über innere Zustände, die Leidenschaften der Massen heutzutage den Frieden gefährden.“

Ein Russe über Bulgarien.

Ein ihm befreundeter Russe, welcher gegenwärtig in Bulgarien weilt, schreibt dem Pariser Berichterstatler der Times: Die Bulgaren wünschen wenigstens einstweilen nicht von ihrem Abhängigkeitsverhältniß zur Pforte befreit zu werden. Im Gegentheile finden sie, daß es sie schützt und sichert, statt ihnen unangenehm zu sein. Sprechen sie darüber, so pflegen sie wohl zu sagen: Wenn der Augenblick zur Theilung der gemeinsamen Erbschaft kommt und es dann nothwendig wird, uns von unserer Abhängigkeit los zu machen, so werden wir es thun, um uns als Miterben einzurichten. Jetzt wünschen wir bei dem Suzerän zu bleiben, innerhalb der Grenzen, in welchen er zur Zeit seine Suzeränität ausübt. Was die Bulgaren wünschen und was insbesondere Stambuloff wünscht, ist die Anerkennung des Fürsten Ferdinand und zwar deshalb, weil dieselbe dem Fürsten größere Autorität verleihen würde. Außerdem glaubt man in Bulgarien allgemein, daß Lord Salisbury eine großartige Politik verfolgt und Bulgarien zur ersten starken Verteidigungslinie gegen Rußland zu erheben sucht, daß er diese Anerkennung verwirklicht zu sehen wünscht, daß er aber trotz dessen niemals eine Politik ermutigen wird, welche dieses Ziel zu erreichen sucht, auf das Risiko hin, eine komplizierte und gespannte Lage zu schaffen. Darum wird auch der Dreibund nichts thun, um Rußland zu provozieren durch eine Anerkennung, welche eine direkte Herausforderung an den Czaren sein würde. Alle diese Erwägungen aber genügen nicht, um Stambuloff zu befriedigen. Er ist überzeugt, daß, falls die Pforte das Beispiel setze, den Fürsten Ferdinand anzuerkennen, England und der Dreibund nachfolgen würden. Dann würde die Opposition Frankreichs und Rußlands zum Schweigen gebracht sein. Deshalb thut Stambuloff auch alles Mögliche, um den Sultan zu gewinnen und damit hängt auch der Tricupis-Zwischenfall im Balkan zusammen. Tricupis hielt im letzten Juni eine Rede auf einem Festmahl, welches ihm zu Ehren der Slava-Verein in Belgrad veranstaltete. In dieser Rede sprach er von einem offenen Einverständnis der Balkanstaaten, nicht von einer Conföderation, sondern von einem engen Bunde. Diese Ansicht theilten alle Griechen, so bekannte er offen. Da er wußte, daß er in Bulgarien keinen Erfolg haben könne und nicht empfangen würde, so theilte er seine Anschauungen privatim Stambuloff mit. Stambuloff erblickte in dieser Unterredung eine Gelegenheit, dem Sultan zu zeigen, wie ergeben die Bulgaren ihm wären. Mit Entrüstung, so ließ er den Sultan wissen, habe er die Vorschläge des Herrn Tricupis zurückgewiesen.

Die Europäerheken in China.

Man hat in der letzten Zeit so viel von Maueranschlägen gehört, welche in chinesischen Städten zu Europäerheken anregten, daß es von Interesse sein mag, einen solchen, welcher in Wuhu an die Straßenecken geliebt wurde, in der Uebersetzung wiederzugeben. Der Aufruf lautet: Das Land ist verrathen und das Volk ruiniert! Man tritt menschliche Wesen mit Füßen zu Staub! So stehen die Dinge und deshalb wollen wir Folgendes konstatieren. Wuhu ist ein Vertragshafen, in welchem Ausländer in Menge leben. Diese thun den Leuten Schaden in einer Weise, welche die Feder unmöglich beschreiben kann. Weiber werden von anderen Orten verschrieben, um Kinder zu entführen. Dann sticht man den Kindern die Augen aus und schneidet ihnen die Eingeweide, das Herz und die Nieren aus dem Leibe.“ Was haben diese

unschuldigen Kinder verbrachten, das sie einen so frühen Tod erleiden müssen? Noch schlimmer ist es, daß wenn ein Kind gestohlen worden ist, die Familie des Kindes gleichfalls umkommt. Der Verlust von eigenem Fleisch und Blut wird so tief gefühlt, daß der geistige Schmerz den Wunsch zu sterben regt macht — schneller Schlagfluß oder Selbstmord folgt gewöhnlich. Aber ihre Sünden haben die Grenze erreicht und die Rache des Himmels bricht hervor. Am dritten dieses Monats kamen zwei Kinderdiebinnen nach Honan und entführten ein Kind, nachdem sie ihm zuvor ein Betäubungsmittel eingegeben hatten. ... Noch wunderbarer ist aber Folgendes: in 1 1/2-jähriges Kind, welches einer Frau Namens Sheu gehört, lag in einer Wiege im Zimmer und verschwand mit samt der Wiege und Allem in einem Nu, ohne die geringste Spur zu hinterlassen. Dieser teuflischen Kunststücke gibt es eine so große Anzahl, daß die Leute verzweifeln, wie sie sich schützen sollen. Die Väter und die Mütter, welchen ihre Kinder verloren gegangen sind, nach der römisch-katholischen Kirche, um nach ihren vermissten Kindern zu suchen. Sie haben mehrere Zeichen und getrocknete Knochen kleiner Kinder und auch vier Stellen unter der Erde. Die Entdeckung exzessiver Argwohn und die Leute regten Untersuchungen an. Die Barbaren, denen das Gewissen schlug, bestachen in ihrer Angst den Unterwandlerin Bao mit 40 Taels. Dieser schickte in Folge dessen 40 Soldaten zum Schutz der Kirche ab. Diejenigen, welche hinein wollten, wurden mit dem Schwert zurückgeschoben. Die Bedauernswürden das Volk zu Hause, die Schmäuende von Barmharn Rufus vereinigt sich am morgigen Tage und zerbricht die römisch-katholische Kirche mit der protestantische Kirche, und alles Eigenheim verbleibt. Sindis einmal zerstört, so wird der Wiederwiederkommen niemals erlaubt werden. Gehört sie auf's Neue, hundertmal wieder zu bauen anfangen. Verjagt alle Barbarendiebe, nur dann können wir glücklich leben. Doch wenn einer von der Rache übsig bleibt, können wir nie in das Reich des Glückes kommen. Nur die römisch-katholische Kirche muß zerstört werden, aber ruht das Zerschlagen nicht an dem Kommt. Der dem Ballhaus zu nahe werden, der dem Arm des Geistes nicht entgegen!

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 23. September 1891.
Tageskalender.
 Donnerstag, den 24. September 1891.
 1. Tag der Freiheit. 1847. 1859. 1877. 1891.
 2. Tag der Freiheit. 1847. 1859. 1877. 1891.
 3. Tag der Freiheit. 1847. 1859. 1877. 1891.
 4. Tag der Freiheit. 1847. 1859. 1877. 1891.
 5. Tag der Freiheit. 1847. 1859. 1877. 1891.
 6. Tag der Freiheit. 1847. 1859. 1877. 1891.
 7. Tag der Freiheit. 1847. 1859. 1877. 1891.
 8. Tag der Freiheit. 1847. 1859. 1877. 1891.
 9. Tag der Freiheit. 1847. 1859. 1877. 1891.
 10. Tag der Freiheit. 1847. 1859. 1877. 1891.
 11. Tag der Freiheit. 1847. 1859. 1877. 1891.
 12. Tag der Freiheit. 1847. 1859. 1877. 1891.
 13. Tag der Freiheit. 1847. 1859. 1877. 1891.
 14. Tag der Freiheit. 1847. 1859. 1877. 1891.
 15. Tag der Freiheit. 1847. 1859. 1877. 1891.
 16. Tag der Freiheit. 1847. 1859. 1877. 1891.
 17. Tag der Freiheit. 1847. 1859. 1877. 1891.
 18. Tag der Freiheit. 1847. 1859. 1877. 1891.
 19. Tag der Freiheit. 1847. 1859. 1877. 1891.
 20. Tag der Freiheit. 1847. 1859. 1877. 1891.
 21. Tag der Freiheit. 1847. 1859. 1877. 1891.
 22. Tag der Freiheit. 1847. 1859. 1877. 1891.
 23. Tag der Freiheit. 1847. 1859. 1877. 1891.
 24. Tag der Freiheit. 1847. 1859. 1877. 1891.
 25. Tag der Freiheit. 1847. 1859. 1877. 1891.
 26. Tag der Freiheit. 1847. 1859. 1877. 1891.
 27. Tag der Freiheit. 1847. 1859. 1877. 1891.
 28. Tag der Freiheit. 1847. 1859. 1877. 1891.
 29. Tag der Freiheit. 1847. 1859. 1877. 1891.
 30. Tag der Freiheit. 1847. 1859. 1877. 1891.

Vom Hofe.

Ueber die Abreise J. M. des Königs und der Königin von Venedig und die Fahrt derselben nach Ballanza berichtet das Amtblatt heute: Mittwoch, den 16. September, 10 Uhr Vormittags, verließen J. M. der König und die Königin, in Begleitung J. Hohens des Fürsten und der Fürstin von Wied, sowie der Suiten, Venedig mittelst Spezialzuges, um sich nach Ballanza, einem Städtchen zu begeben, das in einer entzückenden Gegend am Lago Maggiore liegt. Da J. M. die Königin sich sehr schwach fühlte und nicht gehen konnte, mußte sie in einem eigens zu diesem Zwecke hergestellten Kollwagen aus dem Hotel in die Barke und aus der Barke in den Waggon gehoben werden. Am Bahnhofe hatten sich zur Verabschiedung von Ihren Majestäten eingefunden: der Präfekt von Venedig, der Podesta, der Kommandant der Garnison, mehrere Personen von Distinktion, unter diesen auch General Cantilli, der einige Tage zuvor daselbst eingetroffen war, und eine große Menschenmenge, auf deren Gesichter sich einerseits die Sympathie für das königliche Paar andererseits das Bedauern widerspiegelte unsere geliebte Königin so leiden zu sehen. In Verona hielt der Zug eine halbe Stunde lang. S. M. verließ den Waggon und wurde von dem Präfekten, dem Grafen Luigi Sormani Moretti, Senator des Königreichs Italien, empfangen, der ihm die Ehrfurcht Namens seines Departements ausdrückte. In Begleitung des Präfekten befanden sich der Quästor der Stadt und der Oberst der Carabinieri, Rombi Achille. Hier nahm der König mit dem Fürsten und der Fürstin von Wied sowie mit den Suiten das vorher schon bestellte Dejeuner ein. Auf der Weiterfahrt wurde S. M. in Mailand vom Kommandatore Balumba, dem delegierten Rath der administrativen Behörde empfangen, der S. M. im Namen der italienischen Regierung begrüßte. Der Zug setzte sich hierauf in Bewegung und traf um 5 1/4 Uhr in Arona am Lago Maggiore ein. Nachdem der Podesta dieser Stadt S. M. den König bewillkommen hatte, bestiegen J. M. der König und die Königin, welche auch hier getragen wurde, die erlauchten Verwandten J. Majestäten und die Suite den speziell für die königliche Familie bereit gehaltenen Dampfer und begaben sich nach Ballanza, woselbst sie in dem großen Hotel Ballanza, das den wegen ihrer Schönheit berühmten Borromel-Inseln gegenüber liegt, Absteigequartier nahmen. Auch in dieser Ortschaft brachte die Bevölkerung Ihren Majestäten dieselben Sympathien wie die Einwohner von Venedig ent-

gegen. Die Königin hatte zwar die erlauchte Kranke ermüdet, ihren Zustand jedoch nicht verschlimmert. Aus Ballanza 21. September, wird telegraphirt: Die Besserung in dem Befinden J. M. der Königin schreitet immer mehr fort. Die Schmerzen sind etwas weniger fühlbar und seltener. Die Kräfte und das Vermögen, sich zu bewegen, kehren allmählich wieder und die Nächte verlaufen ruhiger. Gleichwohl erfordert die Wiederherstellung der Gesundheit J. M. der Königin eine längere Dauer. Während früher die Rede war, daß S. l. Hohet Kronprinz Ferdinand eine Reise durch Schottland machen werde, wissen einige Blätter heute von einer Reise des Kronprinzen nach Konstantinopel zu erzählen. Doch ist es fraglich, ob diese Werbung sich bestätigen wird. — Aus Ballanza wird telegraphisch gemeldet: Eine Mittheilung des Dr. Theodor besagt, daß sich der Gesundheitszustand Ihrer Majestät der Königin merklich gebessert hat. Die Schmerzen haben bedeutend nachgelassen; die Kräftezunahme ist stetig. Die Nächte sind ruhiger. — Die Königin von Italien ist mit ihrer Mutter, der Herzogin von Genua, gestern um 4 Uhr Nachmittag aus Sresja hier angekommen, um bei der Königin von Rumänien einen Besuch abzustatten; sie verweilte eine Stunde bei der kranken Monarchin. Die Bevölkerung bereitet ihr einen enthusiastischen Empfang.

Personalia.

Der belgische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr Godeffroy, ist von seinem Urlaube zurückgekehrt und hat die Leitung der Geschäfte der Gesandtschaft wieder übernommen. Der Ministerpräsident General Florescu kehrt um die Mitte der nächsten Woche nach Bukarest zurück. Der Finanzminister Bernesey, der schon vor einige Wochen zurückgekehrt wurde, soll am morgigen Vormittag zurückkommen. Der Minister für öffentliche Arbeiten, Colanescui, hat sich in Begleitung des Generaldirektors der Eisenbahnen S. Dupa, nach Braila und Galatz begeben, um die Maschinen der Docks, deren Aufstellung gestern beendet worden ist, zu besichtigen. Von dort reisen der Minister und der Generaldirektor nach Jassi, um die Arbeiter, an der Donau, welche in Lugenschein zu nehmen. Der diplomatische Agent Rumänien in Sophia, Dr. Dimpura, und der Generalsekretär des Finanzministeriums, Sr. Olanescu, sind nach Wien abgereist, woselbst sie Rumänien auf dem internationalen statistischen Kongress vertreten werden. Der Gerichtsarzt Dr. Minovici, der sich im Auftrage des Justizministers nach Paris begeben hat, um die für den antropometrischen Dienst, der bei der hiesigen Polizeipräfectur errichtet werden soll, nothwendigen Instrumente anzukaufen, ist vorgestern Abend von dort hierher zurückgekehrt. Dr. Minovici bringt mit sich Instrumente, System Alphonse Bertillon im Werthe von 400 Francs. Gleichzeitig mit dem genannten Gerichtsuarzte lehrte auch der Untersuchungsrichter Tataranu von seinem Urlaube zurück. — Dr. Costica Radulescu, Epithoriarzt, ist in Würdigung seiner chirurgischen Arbeiten zum Ritter des rumänischen Kronordens ernannt worden. — Es verlautet ernstlich, daß der zweite Sekretär der rumänischen Gesandtschaft in Rom, Duiliu Zamfirescu, von Rom versetzt werden wird, da er im Verdachte steht, dem „Constitutionalul“ unter dem Pseudonym Leonardo Berichte aus Venedig über die Krankheit und den Aufenthalt J. M. der Königin daselbst geliefert zu haben, was sich allerdings nicht mit seiner Stellung verträgt. — Der „Independance roumaine“ wird mitgeteilt, daß der Deputirte des dritten Kollegiums von Braila, N. Filipescu, die Absicht habe, sich im November für einige Zeit im Auslande niederzulassen und deshalb sein Mandat niederzulegen. — Der ehemalige Deputirte C. C. Arion ist aus dem Auslande zurückgekehrt. — Wir melden gestern, daß die neue Oberhofmeisterin J. Majestät der Königin, Prinzessin Juliana Sturdza, sich heute nach Ballanza begeben werde. Die „Voinea nationala“ erzählt jedoch, daß die Prinzessin ihre Abreise dahin um einige Tage verschoben hat, da sie noch persönliche Angelegenheiten zu regeln hat. — Der Senator Christof Berlenti ist vor seiner Auslandsreise vorgestern Früh zurückgekehrt.

Ein Ministerrath

fand gestern Nachmittag, 4 1/2 Uhr, unter dem Vorsitze Lascar Catargiu's im Ministerium des Innern statt, an welchem alle anwesenden Minister theilnahmen; es wurden laufende Angelegenheiten erledigt.

Militärisches.

Die Leitung der Befestigungen hat bei dem ständigen Ausschuss des Distrikts Copulnei den Antrag gestellt, daß die Straßen, welche die Forts untereinander verbinden, von dem Distrikt auf halbe Rechnung mit der Fortifikationsverwaltung unterhandelt werden. Der ständige Ausschuss verlangte einen Plan und wird die Angelegenheit dem Distriktrath unterbreiten. — Die Chefs der Rekrutierungsdepots haben die Ordre erhalten, ihre Listen der Reservisten und Milizsoldaten zu kontrolliren. — Gestern Früh hat sich das unter dem Kommando des Obersten Capy stehende Artillerieregiment zu Manöverzwecken nach Slobozia begeben. — Die Dorobanken und Calarasi mit Wechseldienst werden am 2. Oktober konzentriert werden um im Vereine mit dem Kontingente 1891 Uebungen zu machen. — Die Beförderung zum Generalgrade werden bestimmt am Jahrestage der Einnahme von Plezna vorgenommen werden. An demselben Tage werden

die qualitativen Anforderungen an die Kandidaten für den höheren Offiziersdienst festgelegt werden. — Sonntag, den 21. September, wird die Prüfung der Infanteriehauptleute des zweiten Armeekorps, an die sich dann die Prüfung der Artillerie- und Jägerschulhauptleute aller Armeekorps anschließt, abgehalten. Von der Verpflegung haben sich zur Majorsprüfung die Capitaine angestellt. Die „Voinea“ erzählt, daß der Kriegsminister habe die Konzentration der Reservisten angeordnet, damit dieselben an bevorstehenden Manövern theilnehmen. Auch die „Voinea“ weiß zu erzählen, daß die Reservisten zu Manöverzwecken einberufen werden sollen.

Die Konzepte Studenten in Bukarest. Vor dem Bankett, welches die hiesigen Studenten vorgeten Abends ihren Jassyer Kameraden und den Abordnungen von Athen und Belgien zu Ehren gegeben hatten, begaben sie sich in großer Anzahl vor die Wohnung des Primars Bara-Protopopescu und bereiteten ihm lebhaften Rundgebungen. Der Primar antwortete im Namen der Stadt, und seine Worte wurden mit Beifall aufgenommen. Abends, fand dann, wie wir schon gemeldet haben, das Bankett im Marmorhalle des Hotels Union statt, bei welchem tüchtig gegessen, getrunken und natürlich auch geredet wurde. Einer der Redner hatte seine Worte nicht gerade auf die Solowage gelegt — vielleicht hatte ihm der feurige Wein auch schon die Zunge zu sehr gelockert, er verwickelte sich in militärisch-foziale Fragen und als ihm das Wort von der Brügelstraße in der Umgegend entfiel, zwang man ihn durch kräftigen Widerspruch seine Rede abzubrechen. — Da zum Vergnügen amüsantes auch Lang gelehrt, wurde am Ende der Sitzung vor dem Spiel, nach Aufhebung der Tafel eine „hora“ improvisirt. Nach Mitternacht glühten dann die Theilnehmer unter Abingung kriegerischer Lieder auseinander und begaben sich auf ihre Stuben, wie die rumänische Bezeichnung lautet. — Gestern Früh machten die Kongressisten einen Ausflug nach Sinait, vor Abends nach Bukarest zurück, und heute werden sie voraussichtlich eine Fahrt nach Magurele unternehmen, woselbst ihnen Herr Constantinescu im Namen der griechischen Kolonie ein Bankett zu geben beabsichtigt.

Die Kommission des hiesigen Unterrichtsathes, welche mit der Veranlassung des Befehlens über den Unterricht an den städtischen und ländlichen Primarschulen betraut ist, hat nach lebhafter Debatte der Grundsatz der Unabsetzbarkeit der Volksschullehrer mit gewissen Abänderungen angenommen.

Vom Institute Bergamenter.

Der Andrang zur Aufnahme der Schüler in die erste Klasse der Staats-Gyccen und Gymnasien war in diesem Jahre eifrig, daß schon am ersten Tage der Einschreibungen die Zahl der aufzunehmenden Schüler komplett wurde und nur Hunderte von Akhaben der Entscheidung des hohen Unterrichtsministeriums harren; um in einer der zu errichtenden Divisionen Klassen oder Succursalen untergebracht zu werden. Das Institut Bergamenter hat nun dem Wunsche vieler Eltern entsprochen und seinen vier Primarschul-Klassen auch Gymnasial-Klassen zugefügt, in welchen der Unterricht am 16. September a. St. d. J. beginnt. Wenn die Schüler der Gymnasial-Klassen des Instituts Bergamenter ihre nächsten öffentlichen Prüfungen mit ebenso gutem Erfolge bestehen werden, wie das beim Examen der Primarschüler dieser Lehranstalt der Fall gewesen, so können wir Eltern- und Lehrer beglückwünschen.

Aus dem bakteriologischen Institute.

Dr. Babesch, welcher an dem bakteriologischen Kongress in London theilgenommen hat, ist gestern nach Bukarest zurückgekehrt. Auf der Rückreise berührte er Paris, woselbst er der Akademie einige Wahrnehmungen unterbreitete, die er in Betreff des Bacillus Koch gemacht hat. — Ein hiesiges Blatt meldet, daß eine amerikanische (?) Familie bestehend aus dem Vater und zwei Kindern, die von einem wüthenden Hunde gebissen worden sind, hier eingetroffen ist, um sich der Behandlung im bakteriologischen Institute des Herrn Dr. Babesch zu unterwerfen.

Der Schädel Secinski's.

Wie bekannt, hat Dr. Minovici das Aufsuchen gestellt, man möge den Schädel Secinski's hierher schicken, damit er dem hiesigen Gerichtsmuseum einverleibt werde. Der Generalprocurator des Galazer Appellgerichtshofes theilt nun in einer Adresse mit, er werde den Schädel in etwa zehn Tagen hierher übersenden.

Feuersbrunst.

Aus Braila wird berichtet, daß daselbst in der vorgestrigen Nacht ein großes Feuer ausgebrochen ist, durch welches mehrere Häuser eingäschert wurden; die Schäden sind beträchtlich.

Zur Angestaltung des Nordbahnhofes.

Die Insuffizienz der Räumlichkeiten des Nordbahnhofes ist eine Thatfache, deren nachtheilige Folgen schon längst sowohl von der Generaldirektion der Eisenbahnen als dem reisenden Publikum erkannt und beklagt worden sind. Trotzdem aber ist bisher aus verschiedenen Ursachen ein erster Anlauf, dem Uebelstande abzuhelfen, nicht gemacht worden. Heute endlich scheint die Zeit gekommen zu sein, welche Wandel in dieser brennenden Frage schaffen wird. Nicht nur, daß die kompetenten Kreise ihre Ab-

sicht, den Centralbahnhof des Landes in Einklang mit dem großartigen Aufschwung, den sowohl der Ausbau unseres Eisenbahnnetzes als auch der Verkehr genommen hat zu bringen, ein fester Weisheit haben, es liegt schon das Projekt vor, welches der Rekonstruktion des Nordbahnhofs zu Grunde liegen wird. Wir entnehmen diesem Projekte, daß auch der neue Bahnhof in 5 Theile zerfallen wird und zwar 1. in einen Bahnhof für die Reisenden, 2. in einen Waarenbahnhof, 3. in ein Depot für Maschinen, 4. in Ateliers und 5. in verschiedene Baulichkeiten. Der Bahnhof für die Reisenden wird die Linien, die Baulichkeiten für die Reisenden mit der Halle, das Magazin für Güter und die Remise für die Waggons umfassen. In Betreff der Linien heißt es in dem Projekte: „In Folge der Disposition der vorhandenen Eisenbahnen, welche alle aus dem Nordbahnhof nach den verschiedenen Theilen des Landes ausstrahlen, wird die Station Bukarest auch in Zukunft eine Endstation bleiben müssen, in welcher sich der Verkehr aus allen Richtungen konzentriert wird. Dieser Verkehr wird mit der Zeit noch bedeutender werden und unter diesen Umständen wäre ein zentralisirender Bahnhof schwer in Betrieb zu erhalten und würde die Reisenden unaccommodiren, wenn der Verkehr nach den Richtungen, die er einschließt, nicht getrennt würde. Um diese Trennung zu erlangen, haben wir als notwendig angenommen, daß jede Richtung im Bahnhofe Bukarest durch eine separate Linie repräsentirt werde, welche für wichtige Richtungen sich im Perron in zwei Arme theilt. Die Linien, welche unmittelbar am Perron des Bahnhofes enden werden, sind jene für welche Raum reservirt werden wird, um künstlich ausgeführt zu werden, und eine Gürtelbahnlinie nach dem Ober, zwei Linien für Feteşti, zwei Linien für die Direktion Bloeşti-Roman, zwei Linien für Craiova über Pitesti, zwei Linien für Craiova direkt, eine Gürtelbahnlinie für Filaret und Giurgiu. Insgesamt also 10 Perronlinien. Von diesen werden jetzt 7 ausgeführt werden, für die Ober- und die besten Craiovaner Linien wird man noch Garagelinien brauchen, um die Abfahrtszüge oder Waggons leichter zum Einschleiben in formirte Züge auf denselben zu halten. Die Garagelinien werden entweder innerhalb oder außerhalb der Gruppe der Zirkulationslinien oder zwischen denselben interkallirt sein. Zur letzteren werden sie zwischen zwei Zweige derselben Richtung angebracht sein und in direkter Verbindung mit der für die Abfahrt bestimmten Zweiglinie stehen. Alle Verkehrs- und Garagelinien werden bei ihrem Austritt aus dem Bahnhofe in vier Gruppen von Linien einmünden und zwar in die Gürtelbahn nach dem Ober, eine Linie, in Direktion Feteşti, zwei Linien bis Mogoşoia, in Direktion Bloeşti-Roman-Craiova über Pitesti, Craiova direkt, zwei Linien bis Chişinău, welche sich von dort in jene eine Linie für jede Richtung fortsetzen werden, in die Gürtelbahn nach Filaret u. Giurgiu, eine Linie. Die Entfernung zwischen den Linien wurde angesichts der Tendenz die Waggons breiter zu machen mit 5 m festgesetzt. Ueber den Bau für den Verkehr der Reisenden und die Halle heißt es in dem Berichte: Der Bau wird die für die Expedition und Aufnahme der Reisenden und des Gepäcks, den Post-, Polizei-, Zoll- und Accisendienst sowie die für die Bureauz und zu Wohnungen für den lokalen Betriebsdienst nötigen Räumlichkeiten umfassen. Zur Erleichterung des Verkehrs der Reisenden und des Betriebes wird es notwendig sein, den Ankunfts- und Abfahrtsdienst zu trennen. Es wird somit ein Theil des Gebäudes für die Ankunft, der andere für die Abfahrt bestimmt sein. Die zu diesem Zweck in Endstationen zugelassene allgemeine Disposition besteht in einem frontalen, auf den Linien perpendicularen Bau, der für die Abfahrt bestimmt ist und in zwei Flügeln, von denen einer für die Ankunft, der andere für den Post- und lokalen Betriebsdienst bestimmt ist. In dem Raum zwischen dem frontalen Bau und den Flügeln werden die Perrons für die Zirkulation der Reisenden und des Gepäcks und die Linien für die Ankunft und Abfahrt der Züge ausgeführt werden. Zur Erleichterung der Zirkulation der Reisenden und des Betriebes wird es nötig sein, die Strömungen der Reisenden von der des Gepäcks zu trennen. Zu diesem Zwecke haben wir die Errichtung besonderer Perrons für die Reisenden und das Gepäck längs der Linien acceptirt. Zwischen zwei Zweigen einer und derselben Linie wird ein Perron für die Reisenden, zwischen zwei Zweigen von verschiedener Richtung ein Gepäckperron errichtet werden. Die Breite eines Perrons für Reisende wird 7 M., die eines Gepäckperrons von 5 M. sein. Die Perrons und Linien werden von einer Halle gedeckt sein. Die Länge der Halle wird 200 M. betragen, um einen ganzen Zug zu fassen und die Breite 82.5 M. Angesichts der wachsenden Bedeutung des Postdienstes wird man im neuen Bahnhof darauf bedacht sein müssen seine Operationen zu erleichtern. Zu diesem Zwecke wird bei dem Bau für den Verkehr der Reisenden eine sogenannte Halle errichtet werden, welche von speziellen Linien bedient werden, damit die Verladung und Auspackung der Briefe, Pakete und Werthsendungen an einem ausschließlich diesem Dienste vorbehaltenen Raum erfolgen könne. Die Linien der Post werden in direkter Verbindung mit

den Linien des Dampfhalles stehen müssen, damit die Interkallirung der Postwaggone in die Züge der Reisenden mit der größtmöglichen Leichtigkeit und Schnelligkeit erfolgen könne. Ueber die anderen Theile des neuen Bahnhofes werden wir morgen sprechen.

„Lohengrin“ in Paris. 18. September.

Ueber die Zwischenfälle bei der zweiten „Lohengrin“-Aufführung vom vorigen Freitag liegen noch folgende Details vor: Zum Unterschiede vom ersten Vorstellungsabend waren diesmal die unruhigen Elemente in den Saal gedrungen. Vielleicht das unruhigste, der Herausgeber der „Revanche“, Louis Peyramont, wurde an der Kontrolle aufgehalten, als er mit einigen Freunden, darunter der Genosse Michel Morphy, Alle im korrektesten Frack und Nachschub, Einlaß begehrte, indem er einen Logenkoupon vorwies. Er hatte, wie es scheint, durch eine Agentur die Loge des Baron Haber, welche für die Freitag-Abende an Herrn Edouard André, einen der größten Aktionäre der Hüttenwerke La Silesia, vermietet ist, um 350 Franks erstanden und zugleich auch, um abermals 350 Franks, die anstoßende Loge auf einen ändern als seinen Namen. — Sind Sie der Baron v. Haber? fragt man den Herausgeber der „Revanche“. — Nein. — Dann können wir Sie nicht einlassen. Ihr Coupon ist falsch. — Alles Protestiren half nichts. Herr Peyramont, welcher der Direktion der Oper mit einem Prozesse auf Schadenersatz droht, mußte sich zantend und wüthend zurückziehen. Morphy gelang es, Dank einem Schutze, in den Saal zu schlüpfen, und als der Vorhang nach dem ersten Akt sich schloß, er mit einigen Anderen, die Marschälle! Die Marschälle! und dann: Vive la France! Vive la Russie! Die Schreier wurden alle angefaßt; die Anarchisten Molait, Hervieu, Morphy und André Verdoor, Redaktoren des „Intransigent“ und Bruder der Nichter Rocherfort, dann ein alter Herr, den Niemand kannte. Dieser erklärte auf dem Posten, er heiße Ricardosella. — Das ist ja kein Name. Ich bin der Commisär an, der ihn als einen der wenigen Bevorzugten behandelte, welche zurückgehalten wurden. Nach der „Revanche“ selbst wurde auch einer ihrer Mitarbeiter, Marcus Ward, Schmieglerohn Jules Favre, festgenommen. Während die einen Lärm zu machen suchten, waren Andere aus einer Loge der dritten Galerie ins Vorquartier mit Schwefelkohlenstoff gefüllte Kapseln, welche aber die großartige Wirkung, den Aufenthalt im Saal unmöglich zu machen, verfehlten. Sie plätscherten im Hinterfall; sonst wäre es einem Unterjuchungsrichter schlecht ergangen, denn eine von oben gesendete Kugel fiel ihm gerade auf die Nase. Nur wenn man auf die Dinger trat, verbreitete sich ein unlieblicher Geruch; unter dem aber nur die nächste Umgebung litt. Als Mißthäter wurden sechs revisionistische Jünglinge herausbefördert und mit ihnen noch sechs andere, die zu pfeifen versuchten, wodurch sie einen wahren Weiffallssturm entfesselten. Als die Vorstellung zu Ende war, fiel Regen, und dieser hatte bereits den größten Theil der Gaffer in die Flucht gejagt, so daß die in böser Absicht gekommenen es nicht wagten, auf dem öden Plage ihr Wesen zu treiben. Der Boulangist Bodena, ein Seifensieder seines Zeichens, äußerte sich einem Journalisten gegenüber: Alles manifestiren draußen hilft nichts. Nur drinnen kann der wichtige Streich geführt werden. Darum hat man nun — unter Boulangisten — eine Subscriptions-Liste aufgelegt, um so viel Geld zusammenzubringen, daß hundert Plätze auf einmal bezahlet werden können. Und wenn man soweit ist, wenn der Schatzmeister der Plätze sicher ist, dann benachrichtigt er die Freunde und des Abends wird gepffiffen; die Aufführung muß eingestellt werden. Drei Tage nachher wird wieder gepffiffen, und endlich wird die Direktion sich gezwungen sehen, auf ihren „Lohengrin“ zu verzichten. Mehrere Blätter beschuldigen in geheimnißvoller Weise Herrn Florens, das Geld für die theueren Logen- und Parquet-sitze aus Rancüne gegen das jetzige Cabinet den Standal-machern zur Verfügung gestellt zu haben.

Die schnellste Ozeanreise.

Der „Daily Graphic“ schreibt: „Liverpool muß jetzt an Southampton die Ehre der schnellsten Orientreise östlich von Newyork abtreten. Die Fahrt des „Fürst Bismarck“ ist nicht allein die schnellste, welche bisher je von Newyork nach Southampton gemacht wurde, sondern auch, wenn man die längere Reise in Betracht zieht, absolut die beste nach jedem Hafen des Vereinigten Königreiches. Nimmt man den Durchschnittssatz von 20 Knoten in der Stunde an und rechnet man 14 1/2 Stunden für den Unterschied in der Meilenzahl hinzu, die nach Southampton und so viel größer als nach Queenstown ist, so würden auf die Fahrt des „Fürst Bismarck“ nach Queenstown 5 Tage 22 1/2 Stunden kommen, während die beste bisherige Fahrt nach Queenstown, die in letzter Woche von der „City of Newyork“ zurückgelegte, 5 Tage 22 Stunden 50 Minuten betrug. Die nächstbeste Reise nach der des „Fürst Bismarck“ war die der „Columbia“ von derselben Gesellschaft, welche in 6 Tagen 15 Stunden 15 Minuten von Newyork nach Southampton lief. Der „Fürst Bismarck“ ist nicht allein Eigenthum einer deutschen Rhederei, sondern auch in Deutschland erbaut und deshalb charakteristisch für den rapiden Fortschritt, welchen Deutschland in den letzten Jahren in Hinsicht auf schnelle Ozeanfahrten zu verzeichnen hat.“

Amerikanische Rechtspflege.

Chicago, zwanzig Minuten Aufenthalt für solche, die sich scheiden lassen wollen! — So heißt es bei einem bekannten amerikanischen Juristen; der hiedurch eine Idee von der Geschwindigkeit geben wollte, mit welcher im Staate Illinois Geschiedungen durchgeführt werden. Diese Geschwindigkeit erstreckt sich auf alle Prozesse in Amerika, wenn der Kläger Geld genug hat, um die Kosten des Verfahrens zu bestreiten. Der Amerikaner, der gleich dem Engländer Zeit für Geld hält, ist entsetzt ob der langen und zahlreichen Formalitäten, mit welchem in Europa Prozesse verbunden sind. Aber gerade bei den Geschiedungen ist diese Last mit solchen Unzukömmlichkeiten verbunden, daß in den meisten Staaten der Union auf diesem Gebiete eine Reform für notwendig gehalten wird. Die einschränkenden Maßnahmen der östlichen Staaten werden dann wohl oder übel auch den Westen zu ähnlichen Veränderungen nöthigen.

Ein französischer Schriftsteller, der sich eine Zeit lang in Chicago aufgehalten, erzählt folgende Episode: Ich bezeuge einem wohlthätigen Irlander, der mir anzeigt, er sei seit gekürtem Wittwer und beirathe am nächsten Tage; er bleib d. . . Einige Tage später wurde ich seiner Gattin vorgestellt. Vierzehn Tage darauf begegnete ich dieser Dame in einem anderen Hause und ich besuchte mich; sie als Frau S. . . zu begrüßen, allein sie erwiderte: „Lächelnd.“ Ich bin nicht mehr Frau S. . . sondern die Gattin meines Neffen P. . . den ich letzten Donnerstag geheiratet. Zwei Monate später fuhr ich nach Newyork und erblüete im Bahnhofe die nämliche Dame in Reiseklosette. Sie theilt mir mit, daß sie ihre Hochzeitsreise zum Niagara gemacht; ich bedauere sie, indem ich ihr sage, sie habe sich viel Zeit zur Hochzeitsreise gelassen. — Nein, erwidert sie ruhig, Sie trennen meine Heirath mit M. . . ist erst heute früh gefeiert worden. — Die amerikanischen Gerichte bieten dem Fremden interessante Sittenbilder. Der erwähnte Franzose berichtet über die letzte Oktobersession des Chicagoer Gerichtshofes Folgendes: Der Verhandlungsfall wies keinerlei Schmutz oder sonstiges Unkraut auf, das ihn von den anderen Sälen unterscheiden würde. Als der Richter eintrat, erhob sich das zahlreiche Publikum von dem Sitzen, setzte sich jedoch sofort wieder. Der Richter, der einen einfachen, grauen Anzug trug und dem ein Sekretär folgte, begab sich auf die Estrade und forderte ohne jeden Uebergang den diensthabenden Policeman auf, den ersten Häftling hereinzuführen; es war damals halb 11 Uhr und es sollten an diesem Tage 60 Angelegenheiten erledigt werden.

Durch eine Seitenthüre trat ein ziemlich anständig gekleideter Mensch ein, dessen Eingedrückter Hut und zer-riffene Kravatte indessen bezeugten, daß er erst vor Kurzem an einer Schlägerei theilgenommen haben mochte. Der Policeman, der diesen Angeklagten eskortirte, näherte sich der Estrade und sagte zum Richter: „Dieser Mann hat sich gestern in einer Weinschänke betrunken; über Ersuchen des Schankwirthes hat ich ihn, das Lokal zu verlassen, er aber beschimpfte und bedrohte mich, so daß ich mich genöthigt sah, ihn zum Posten zu führen, wo er die Nacht verbracht hat.“

Der junge Mann, dem der Richter hierauf das Wort ertheilte, erwiderte: — Der Policeman hat gelogen und zehn Zeugen werden das erhärten.

Richter: Wo sind Ihre Zeugen?

Angeklagter: Hier sind sie, (Mehrere junge Leute erheben sich und nähern sich der Estrade.)

Richter: Um welche Stunde hat sich dieser Vorfall ereignet?

Policeman: Ungefähr um halb 1 Uhr Morgens.

Richter: Gut. Selbst wenn die Trunkenheit und die schmähenden Worte des Angeklagten durch diese Zeugen widerlegt werden, so ist es erwiesen, daß er das Gesetz verlegt hat, indem er nach Mitternacht in einem öffentlichen Lokale trank; für diese That lege ich ihm eine Geldbuße von fünf Dollars und jedem dieser Zeugen von zwei Dollars auf und ordne die Verhaftung derselben an, bis sie gezahlt haben. Man bringe den zweiten Häftling!

Es tritt ein Herr im besten Mannesalter, korrekt gekleidet und von einem Policeman begleitet, ein, welcher lehter sofort das Wort ergreift:

— Ich habe diesen Mann auf Verlangen einer jungen Dame arretirt, die er auf der Gasse insultirt haben soll.

Richter: Wo ist diese Dame, haben Sie sie vorladen lassen?

Policeman: Sie hat erklärt, daß sie von der Klage abstehe, da sie sich in der Person geirrt hat.

Angeklagter: Es ist eine Niederträchtigkeit, friedliche Leute so zu arretiren.

Richter: Angeklagter, Sie sind freigesprochen von der Anklage der Beschimpfung jener Dame, haben aber eine Geldbuße von zehn Dollars zu erlegen, weil Sie einen Policeman in der Ausübung seines Berufes geschmäht haben. Der nächste Angeklagte!

Da diese zwei Angelegenheiten je 4—5 Minuten gedauert hatten, so berechnete ich, daß in ungefähr fünf Stunden sämtliche sechzig Angelegenheiten von diesem amerikanischen Salomo erledigt sein können.

Der Triumph der Wissenschaft.

Eine amerikanische Ausstellungs-Humoreske von George La Hayrouse.

„Herr Louis Bernet aus Paris?“ sagte Mr. Nathaniel Simpson, nachdem er eine ihm von seinem Diener gereichte Visitenkarte betrachtet hatte. „Warten Sie!“ Er nahm ein Adressenbuch von seinem Schreibtisch und blätterte darin.

„All right! Führen Sie den Herrn zu mir.“ Herr Louis Bernet trat ein. „Sie erinnern sich noch meines Namens?“ sagte er, indem er die ihm angebotene Rechte des Amerikaners schüttelte. „Sie besitzen ein sehr bewundernswürdiges Gedächtnis.“

„Nicht im Geringsten bewundernswürdig. Im Gegenteil. Sehen Sie freundlichst hierher.“ Und der Amerikaner wies mit seinen Fingern auf eine Stelle seines Adressenbuches, welche lautete: „Louis Bernet aus Paris. Zum Frühstück geladen, wenn er New-Orleans passiert.“

„Dieses Buch bürgt mir dafür, daß ich nichts ver-geße.“ „Auch nicht an eine so flüchtige Bekanntschaft, als die unsrige gewesen — wie lange kannten wir uns denn überhaupt?“

„Einen Abend lang, nicht mehr.“ „Und noch dazu während eines lustigen Banketts, auf welchem Sie mehr als einer Champagnerflasche den Hals brachen zu Ehren Forhalls, des Siegers im Grand Prix de Paris.“

„Um Gotteswillen, nichts davon! Hier kenne ich nur Tintenflaschen und Geschäftsbücher.“ „Ah, also ich befinde mich im Helligtum der Arbeit?“

„So ist es.“ „Was treiben Sie denn gegenwärtig? Fabrizieren Sie noch immer Wagenräder aus Papier?“

„Nein. Das habe ich schon längst aufgegeben. Die Stahlindustrie macht uns zu viel Konkurrenz. Ich kultiviere eine neue Spezialität — ich erzeuge Lebensmittel. Ein sehr lukrativer Artikel das. Die einzige ernsthafte Konkurrenz ist da die Natur. Aber sie kann uns nicht gefährlich werden!“

„Wahrhaftig?“ „Ich habe Beweise dafür. In drei Jahren habe ich drei Millionen verdient. Eine, indem ich Butter ohne Milch fabrizierte; die zweite, indem ich Fleisch-extrakt ohne Fleisch erzeugte, und die dritte Million er-warb ich mit der Industrie, welche ich auch gegenwärtig betreibe.“

„Und diese Industrie heißt?“ „Ich erzeuge Eier.“ „Ohne Hennen?“ „Erathen!“ „Ein guter Spaß.“ „Ich spaße niemals, wenn ich von Geschäften spreche.“

„Also ernsthaft. Sie wollen mich glauben machen, daß Sie Eier — verfertigen? Sapristi! Das möchte ich gern sehen!“

„Nichts leichter als das. Wir haben eine halbe Stunde Zeit vor dem Dejeuner. Dies reicht zur Besichtigung eines meiner Meister vollkommnen aus.“

Der Amerikaner führte seinen Gast aus einem langen Korridor in einen großen Raum, welcher mit einer großen Menge hölzerner Kisten angefüllt war. In den Kisten be-

fanden sich übereinander geschichtete Eier von schneeweißer Farbe.

Der Industrielle öffnete eine zweite Thür, welche in einen zweiten Saal führte. Die aus diesem Räume wehende Eiseskälte veranlaßte den Pariser, seinen Rock tragen in die Höhe zu schlagen.

„So, da sind wir,“ rief Mr. Simpson. „Hier ist das Fabrikatelier. Sehen Sie den großen Kübel hier? Das ist der sogenannte Dotterkübel. Der zweite Kübel dort enthält das Eiweiß.“

„Ja, aber erklären Sie mir doch, aus was denn eigentlich das Eidotter besteht.“

„Es ist eine Mischung von Maismehl, Hafersgrüße, Hähneleextrakt und mehreren andern von mir erfundenen Substanzen.“

„Und das Eiweiß?“ „Die Erklärung würde zu lange dauern. Ein chemisches Substrat, welches dem natürlichen Eiweiß gleich-kommt.“

„Gut, aber die Eierschale?“ „Bitte! sich hierher zu bemühen. Da können Sie gleich sehen, wie es gemacht wird.“

„Noch eine Frage. Auf welche Weise präparieren Sie das Dotter und das Eiweiß in die Schale?“

„Hier ist die Maschine. Wie Sie sehen, enthält sie mehrere Höhlungen. In den kontaven Raum A kommt das Dotter, in die Höhlung B das Eiweiß, C faßt die das Ei umhüllende feine Haut und D den Gipf, aus welchem sich schließlich die Schale formt. Sie verspürten bei Ihrem Eintritt in diesen Saal eine Veränderung der Temperatur? nicht wahr? Diese Kälte ist notwendig. Sie werden gleich sehen, weshalb.“

In die Höhlung A wird das Dotter in dieser Mehlsform geschüttet; hier verdichtet er sich zu einem Teig, welcher allmählich die Kugelform annimmt. Aus A wandert das Dotter nach B, wo es sich ein Eiweißmantel um daselbe legt. Eine unregelmäßige Rotationsbewegung verleiht nun dem Dotter die natürliche ovale Form. Von B geht's nach C, wo der Eikörper mit einer leichten Haut, wie uns wirkliche Ei, bekleidet und hier schließlich nach D die Toilette durch die Gipshülle vollendet wird. Das Ei ist dann fix und fertig. Es gelangt nun nur noch in das Trockenhaus, wo der weiße Gipf plötzlich erstarrt; während das Innere des Eisfabrikats gleichzeitig die natürliche flüssige Form annimmt. Eine Henne kann es nicht schöner legen.“

„Auch nicht besser?“ „Auch nicht besser. Hier, da haben mir meine Leute eben eines derselben zur Probe kernreich gelocht. Bitte, kosten Sie.“

Louis Bernet leerte die Hälfte des Eies auf einen Schluck.

„Ausgezeichnet!“ rief er. „Nun denn, sehen Sie, diese Waare liefere ich Ihnen mit nur dreizehn Dollars das Tausend. Zeigen Sie mir die Henne, welche mit diesem Preise konkurrieren kann.“

„Noch eine Frage. Wie lange halten sich Ihre Fabrikate?“

„Unberechenbar lang. — Das Ei, welches Sie soeben schlürften, war aus dem Jahre 1883. Sie sehen das gedruckte Datum auf der Schmalseite. Mein Artikel hat aber auch noch andre Vorzüge. Da die Gipfschale weit dicker ist, als die natürliche, so eignen sich die Eier vorzüglich zum Export. Gebrochene und beschädigte Exemplare kommen bei uns niemals vor.“

„Die Industrie scheint ebenso lukrativ als ingenüös. Sind Sie der einzige Fabrikant am Platz?“

Die Sitrone Simpsons undüsterte sich.

artig und höflich war, aber nach Wochen auch nicht um einen Funken mehr Wärme an den Tag legte, wie an dem ersten Tag nach ihrer Vermählung. Wohin sie kamen, in Rom, in Florenz, in Bologna und in Paris, nahm sie alsbald der Strudel des gesellschaftlichen Lebens voll-ständig in Anspruch, so daß die jungen Leute gar nicht die Zeit fanden, für einander zu leben. Des Morgens machte man zum Beispiel in großer Gesellschaft eine Partie nach Auteuil, speiste gemeinschaftlich, besuchte Abends ebenfalls gemeinschaftlich die Oper und kehrte zu später Nachtstunde oder, richtiger gesagt, am frühen Morgen zu Tode erschöpft nach Hause zurück. So gestalteten sich die Dinge von Tag zu Tag, und die Minuten, in denen Beatrice und Marcello einander allein gegenüber standen, wurden immer seltener. Nebst allen weltlichen Vergnü-gungen, welche genossen werden wollten, mußte man ja doch auch die Sehenswürdigkeiten der Stadt besichtigen — dieser Riesenstadt, welche Hunderte von Seltenheiten aufweisen kann, die des Ansehens werth sind und den verschiedensten Jahrhunderten angehören. Was Wunder also, daß für das intime häusliche Leben keine Zeit mehr übrig blieb? Daß in dem Lärmel der Großstadt jene Herzen sich nicht fanden, welche aneinander gekettet und doch nicht für einander geschaffen zu sein schienen? Was Wunder, daß das junge Paar gar nie dazu kam, jene Einsam-keit zu genießen, welche zu Zweien so köstlich sein kann — wenn die Augen eine beredete Sprache führen, die Lippen und Gedanken sich verstehen! Die hehre Poesie eines solchen Zusammenlebens aber wird in den meisten Fällen von dem modernen Leben im Reime erstickt. Das neun-

„Nein,“ antwortete er, „Anster vor sich hinstehend.“

„Ich habe einen Konkurrenten.“ „Erweist sich die Konkurrenz als gefährlich?“

„Neuerst gefährlich. Mein Konkurrent hat eine Me-thode erfunden, seinem Fabrikat einen beliebigen Geschmack zu verleihen. Campbell & Co. erzeugen Hühnereier, Ri-bizeier und selbst Straußeneier! Aber ich werde sie trotz alledem noch unmöglich machen. Meine Firma muß über Campbell u. Co. den Sieg davontragen. Doch nun gehen wir zum Diner wenn ich bitten darf.“

„Selbstverständlich,“ nahm Simpson nach der Tafel wieder das Wort, „sind Sie der Ausstellung wegen nach New-Orleans gekommen. Wie finden Sie sie?“

„Sehr interessant. Besondere Ueberraschung bereitete mir das Phonophotostenotypobiograph. Eine der großartigsten Erfindungen unserer Zeit, ein Apparat, der im Stande ist, binnen einer Sekunde durch einfachen Tastendruck die Photographie eines Menschen, den Ton seiner Stimme, das Faktumile seiner Handschrift, sowie sein vollständiges Nationale in Druckschrift zu erzeugen.“

„Bah — ein kleiner Scherz Edisons.“ In einem Jahre ist derlei ein längst überwundener Standpunkt. Das ist gar nichts. Aber haben Sie meine Eierabteilung gesehen?“

„Nein.“ „So wollen wir hingehen.“

Eine Viertelstunde später stehen Nathaniel Simpson und Louis Bernet vor einem eleganten Glaskasten, in welchem die schneereichen Fabrikate der Firma, mit netten Etiquetten versehen, zur Prämierung ausge-stellt sind.

Nebenan befand sich ein zweiter Glaskasten, der eine Menge Eier verschiedener Größe und Farbe enthielt. Auf den Etiquetten dieser Erzeugnisse stand zu lesen: „Hühner-eier, Ribizeier, Gänseier, Taubeneier, Straußeneier, Geiereier und Reihereier.“

„Das ist der Ausstellungskasten von Campbell u. Co.“ seufzte Mr. Simpson traurig. „Kein Zweifel, sie werden die goldene Medaille zuerkannt erhalten.“

„Auf Ihre Fabrikate fällt ein Sonnenstrahl. Scha-det das Licht und die Hitze nicht den Produkten.“

„Nein. Die Haltbarkeit der Farbe ist auf zehn Jahre hinaus garantiert. Aber was nützt Alles das, denn Camp-bell u. Co. bekommen doch den ersten Preis.“

Mr. Simpson versank in traurigen Grübeleien.

Louis Bernet betrachtete schweigend die seltsamen Produkte der beiden Konkurrenten. Plötzlich ergriß er den Amerikaner beim Arm und führte ihn erregt zur Seite.

„Wieviel,“ flüsterte er, „möchten Sie daran wenden, um Campbell u. Co. aus dem Felde zu schlagen?“

„Um Campbell u. Co. aus dem Felde zu schlagen?“ antwortete Simpson mit zitternder Stimme. „Mein hal-bes Vermögen setze ich daran!“

„Wollen Sie tausend Dollars riskieren?“

„Kapalle! Zweitausend, ja zehntausend, wenn's noth-wendig ist!“

„Tausend werden genügen,“ sprach der Franzose. „Eröffnen Sie mir einen Kredit bis zu diesem Betrage? Ich garantiere Ihnen, daß Sie Ihren Zweck erreichen.“

Der Amerikaner blickte seinem Gaste starr in's Auge.

„Ich begreife zwar nicht, auf welche Weise Sie's möglich machen wollen, aber ich bin einverstanden.“

„Freut mich. Jetzt bitte ich Sie, mich fünf Minuten hier allein zu lassen. Beim Portale des Ausstellungs-palastes treffen wir uns.“

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Zwischen zwei Frauen.

Roman von Matilde Serav.

(8. Fortsetzung.)

Die Aristokratie ist eine große, weit verzweigte Familie — man hat überall Freunde, Verwandte, Be-kannte, es gibt kein Entrinnen. In Rom muß man sich zwei Tage aufhalten, weil eine Tante eine Nektistin eines adeligen Damenstiftes ist, in welchem man nur an diesem und diesem Tage empfangen wird.

In Florenz hat die Marquise Soundso, eine Cousine im 4-ten Grade, eine Villa; sie wäre schwer gekränkt, wenn man sie nicht aufsuchte. In Bologna lebt die Ba-ronin Soundso, eine alte Freundin des Vaters oder der Tante, sie beabsichtigt, dem jungen Ehepaar ein großes Diner zu geben, es läßt sich demselben eben so wenig entrinnen, als man den Begrüßungen in den unzähligen kleinen Eisenbahnstationen aus dem Wege gehen kann, denn die Aristokratie ist eine große, weit verzweigte Fa-milie, die in der ganzen Welt ihre Fäden spinnt.

Die Reise des jungen Ehepaars durch Italien ge-staltete sich mit kleinen Abwechslungen gerade so wie jede andere Hochzeitsreise eines aristokratischen Paares. So sehr er auch mit Geduld ausgestattet war, verdroß es Marcello doch, zu sehen, daß Beatrice sich gleich blieb,

zehnte Jahrhundert hat andere Ideale, es steht im Dienste des Realismus, und nur diesem wird gefröhnt!

An einem schönen Februartag, während Beatrice sich ankleiden ließ, um nach dem Boulogner Wäldchen zu fahren, trat Fanny Aldemoresco unangemeldet, einem Wirbelwinde gleich, in das Zimmer der Freundin. Sie flog Beatricen um den Hals und küßte sie, bevor diese auch nur einen Willkommenßgruß hatte stammeln können.

„Ich bin erst gestern angekommen, liebste Beatrice, Du siehst, ich halte mein Versprechen, ich zögerte keinen Augenblick, zu Dir zu kommen, und lief meinem Manne, der immer noch nicht fertig war, auf und davon!“

Und ohne darauf zu achten, ob sie ihr kostbares Kleid zerdrücke oder nicht, warf sie sich in einen Stuhl, dabei unaufhörlich mit den Füßen auf dem Boden trommelnd.

„Ich erwartete Dich, entgegnete Beatrice mit gleich-mäßiger Ruhe, während die Jose die letzte ordnende Hand an ihre Toilette legte. Du hast Dich ohnedies ein wenig verspätet, wir haben hier schon fünf große Bälle mitgemacht.“

„Schade, doch habe ich mich, wenn ich die fran-zösischen Zeitungen las, an den langen Berichten ergötzt, welche dieselben enthielten. Sandro konnte nicht früher fort, er mußte erst die Lehensgüter bereisen — lästiges, überflüssiges Zeug, das aber leider unvermeidlich!“

„Nun bin ich einmal hier und werde auch dafür Sorge tragen, daß wir recht lange bleiben.“

„Hast Du eine angenehme Reise gehabt?“

Unmittelbar nachdem Simpson sich entfernt hatte, rief Louis Bernet den Wächter der Ausstellungsabtheilung herbei. Nach drei Minuten zog Bernet sein Portefeuille aus der Tasche und gab dem Mann mehrere Banknoten.

„Den Rest erhalten Sie in längstens vierzehn Tagen, sobald Alles in Ordnung ist.“

Nach acht Tagen saß Nathaniel Simpson beim Frühstück und durchflog die Morgenzeitung. Plötzlich stieß er einen Schrei aus und sprang derartig in die Höhe, daß er beinahe den Tisch umwarf.

Er hatte nämlich in dem Journal Folgendes gelesen:

„Der Triumph der Wissenschaft.“

Während der vergangenen Nacht hat sich im Ausstellungsgebäude einer der merkwürdigsten Fälle dieses Jahrhunderts zugetragen. Jedermann kennt die interessanten Objekte der Firmen Campbell & Co. und Simpson. In dem Ausstellungslokal des Letzteren bot sich nun heute Morgen folgendes überraschende Schauspiel den Besuchern der Ausstellung dar? Einem der künstlichen Eier war in zwei Hälften geborsten, und ein kleines lebendiges Huhn streckte seinen Kopf aus der Eierschale hervor. Da die muster-giltige Ueberwachung der Ausstellungsräumlichkeiten und der darin enthaltenen Vitrinen jeden Zweifel hinsichtlich einer Unterschlebung ausschließt, so scheint es gewiß, daß Herr Simpson die Nachahmung der Natur bis zu einem bisher für unmöglich gehaltenen Grade der Vervollkommnung gebracht hat. Wir zweifeln nicht, daß die Ausstellungskommission das wissenschaftliche Genie des Dr. Simpson, welcher der Natur das letzte Geheimniß entrisen hat, nach Gebühr würdigen werde. Die von Dr. Simpson erfundene Erzeugung lebender Organismen auf chemischem Wege wird ungeheure Umwälzungen auf den Gebieten des menschlichen Geistes hervorrufen.

Die Zeitung fiel aus den Händen des vor Staunen starren Dr. Simpson zur Erde. In diesem Augenblicke trat Louis Bernet in das Gemach. Er hielt eine Nummer desselben Blattes in der Hand.

„Der Wächter Tim,“ sagte er, „ist ein vortrefflicher Bursche, der seine tausend Dollars verdient hat. Das Rüklein, welches er in Ihren Glaskästen hat gleiten lassen, kostet ihm allerdings nur wenige Cents, aber er mag die Differenz behalten.“

„Also das war's!“ rief Dr. Simpson lachend. „Sie sind ein verzeufelter Mensch, mein Herr Pariser. Aber ein Menschenleben werden Sie auf dem Gewissen haben — das meines Konkurrenten Campbell. War ich schon auf dem besten Wege, sein Kunststücken nicht zu überleben, so muß er jetzt sicher an meinem Kunststücken zu Grunde gehen.“

Bunte Chronik.

Die Millionen des Missionärs.

Aus einem schlesischen Städtchen wird folgende tragikomische Geschichte gemeldet: Der dortige Schulmeister Johannes Z., ein schon älterer, ruhiger Herr, der aus den Bemerkungen seiner Gemeinde, wo auch zugleich seine Wiege stand, sich niemals weit entfernt hatte, gerieth vor kurzer Zeit in eine nicht geringe Aufregung. Eines schönen Tages brachte ihm der Depeschbote — nebenbei bemerkt, eine in seinem Hause noch nie vorgekommene Erscheinung — ein Telegramm aus China. Mit einer gewissen Hast erbrach Herr Z. die Depesche, welche nach-

— Köstlich! Bärenkälte — aber wenn man einen Pelz hat, ist die ja sehr angenehm. Wenn Sandro für Augenblicke das Coups verließ, kehrte er immer mit einer ganz rothgefrorenen Nase zurück, wir belustigten uns außerordentlich darüber! Dann gab es auch eine Menge Zwischenfälle, Quälereien, kurzum eine ganz köstliche Fahrt! Und dann, ich muß ehrlich gestehen, fügte Fanny mit verschleiertem Blick hinzu, daß ich finde, man liebt sich nie so herzlich, als wenn man auf der Reise ist!

— Und warum? fragte Beatrice, indem sie der Zofe ein Zeichen machte, Hut und Handschuhe nur auf dem Toiletentisch liegen zu lassen, während sie selbst an Fanny's Seite Platz nahm.

— Mein Gott, wie Du komisch bist! Wenn Du das nicht von selbst verstehst, dann kann ich Dir's wirklich nicht begreiflich machen.

— Und was erzählst Du mir von Neapel?

— Ein kunterbuntes Durcheinander, schöne Grüße, gute Wünsche, allerhand Standalgeschichten und so weiter und so weiter! Wir können bis morgen hier sitzen bleiben und ich hätte noch immer nicht auserzählt.

— Gehst es meinem Vater gut?

— Vortrefflich! Ich sah ihn Mittwoch Abends, er erzählte mir, daß er Dir am Tage vorher geschrieben habe, und begnügt sich folglich, Dich grüßen zu lassen und den Wunsch auszupprechen, Du mögest Dich gut unterhalten: er thut desgleichen, Sandro sieht ihn öfter am Klub und auch sonst bald da und bald dort.

— Wo bist Du ihm denn begegnet?

stehenden Wortlaut hatte: „Leopold Z., Millionär, gestorben.“ Man kann sich die Gemüthsverfassung des Schulmeisters denken, nachdem ihm in so lapidarischer Kürze eine solche Kunde geworden. Der in China verstorbenen Leopold war ein älterer Bruder, der als blutjunger Mensch auf Reisen gegangen war, und schon durch Jahrzehnte war keine Nachricht über ihn in die Heimat gelangt. Als einziger Bruder des in weiter Ferne Verbliebenen war es natürlich ausgemacht, daß Johannes der Universalerbe sei, und er war fest entschlossen, die Reise nach China zu unternehmen. Aber da türmte sich ein schier unüberwindliches Hinderniß auf. Herr Z. bezog als Lehrer nur einen bescheidenen Gehalt und die Reise dahin kostete theures Geld. In diesem kritischen Augenblicke offenbarte es sich, welcher Beliebtheit er sich im ganzen Städtchen erfreute. Kaum wurde es bekannt, daß der Lehrer nur aus Mangel an Reizgeld die Fahrt nach China nicht antreten und daher auch nicht die Millionen seines verstorbenen Bruders übernehmen könne, als auch schon eine Sammlung eingeleitet wurde, die ein ganz nettes Resultat ergab, da man dem zukünftigen Millionär überall Kredit gab. Mit den gemischtesten Empfindungen und begleitet von den besten Wünschen seiner Bekannten bestieg Herr Z. den Eisenbahnwagen. Eine Schilderung der langen, ungewohnten und beschwerlichen Fahrt sei füglich erlassen; Herr Z. kam übrigens wohlbehalten, in jener Stadt Chinas, wo sein Bruder domiziliert hatte, an und traf sogleich die nöthigen Anstalten zur Uebernahme des brüderlichen Erbes. Die Formalitäten verliefen viel glatter und rascher, als er sich vorgestellt hätte. Nach regelrechter Legitimation bei den Gerichtsbörden führte man Herrn Z. in ein Zimmer, von dessen Thüre man früher die Antzettel gelöst hatte, wo man ihm — mehrere zu den Insignien eines höheren katholischen Geistlichen gehörige Gegenstände überreichte. Herrn Z. kam die Sache — wie er später erzählte — etwas chinesisch vor. Schüchtern fragte er sodann den die Gerichtskommission begleitenden Dolmetsch, was denn eigentlich sein Bruder gewesen sei. Man antwortete ihm: Herr Z. habe als armer Missionär eine segensreiche Thätigkeit im Reiche der Mitte entfaltet und sei auch in Dürftigkeit gestorben. Jetzt begann es in dem armen Johannes Z. zu dämmern und rasch begriff er auch den Zusammenhang. Das Telegramm, welches ihm den Tod seines Bruders meldete, war in verstümmeltem Zustande angekommen, aus dem Missionär ist ein Millionär gemacht worden. In dem schlesischen Landstädtchen ist seit jener Zeit, da man den bedauernswerthen Lehrer nicht tranken will, das bekannte Scheltwort „Sie Chineser“ aus dem Sprachgebrauche verschwunden.

Prinz Heinrich von Orleans

ist unter die Journalisten gegangen, und das ist vielleicht bei den geringen Aussichten, die ihm die prinzliche Laufbahn bietet, das Klügste, was er thun konnte. Er veröffentlicht im „Soleil“ einen langen Artikel über China und die Politik, die man gegen dieses verfolgen soll, und selbst wenn man mit einigen der darin vertretenen Ansichten nicht einverstanden sein sollte, so kann man doch nicht leugnen, daß er dieselben mit Geschick vertheidigt und ein entschiedenes Talent als politischer Leitartikel verräth. Fußend auf den Erfahrungen, die er während seiner asiatischen Reise gemacht hat, rath er zu entschiedenem Vorgehen, da nur durch ein solches die Sicherheit der Europäer in China gesichert werden könne. Der Prinz scheint übrigens eine stark polemische Natur zu haben, denn er bindet nicht nur mit den Chinesen an, sondern auch mit den Deutschen und den Engländern.

— Bei der Baronin Monardo, er ist noch immer ihr häufiger Gast.

Die junge Frau biß sich ärgerlich auf die Lippen, denn sie fühlte, daß ihr Ton eigentlich mehr angedeutet, als zu sagen in ihrer Absicht gelegen war. Beatrice aber schwieg und seufzte nur leise vor sich hin.

— Fragst Du mich gar nicht nach Amalie Cantelmo? forschte die Andere, nur um das Gespräch in neue Bahnen zu lenken. Denke Dir, sie hat mich kürzlich besucht und läßt Dich tausendmal umarmen! Das gute Kind befindet sich jetzt gerade in einer seiner melancholischen Stimmungen; kleidet sich in Schwarz, stützt das Haupt in die Hand, und scheint sich über Alles zu langweilen oder zu kränken. Die guten Freunde hoffen, daß diese Stimmung bald vorübergehen möge! Bei ihr im Hause geht Alles seinen gewohnten Gang, dem Anscheine nach sind die Weiden ein Musterhepapaar, in Wirklichkeit macht Robert Giordano Amalien den Hof, während der schöne Julius einer gewissen Titina nachläuft.

— Das ewige Einerlei! flüsterte Beatrice, durch ihre Geberde einen wahren Abscheu an dem Treiben der Welt verrathend.

— Ja, Neapel ist nicht sehr amüsant, es ereignet sich fast nie ein ordentlicher, tüchtiger Standal, der den Leuten doch mindestens einen Monat lang Stoff zum Reden geben würde — für derlei Dinge ist und bleibt Paris einzig! Ich kann mir denken, liebes Herz, wie viel und wie Verschiedenartiges Du in den drei Monaten hier vernommen haben magst! Nun erzähle mir aber auch,

Der Brautkranz

ist bei der Trauung erst seit kaum 100 Jahren üblich geworden. Vordem vertrat die Stelle desselben die Brautkrone, welche aus fein gesponnenem Drahtflitter hergestellt war. In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zierte man die kleinen kronenförmigen und mehr den Schleierknäuel darstellenden Aufsätze mit kleinen, meist myrthenförmigen, künstlichen Blättchen und aus weiterer Umgestaltung entwickelte sich allmählig die Kranzform. Einige jener Brautkronen befinden sich im märkischen Provinzialmuseum zu Berlin, zu denen neuerdings noch eine vom Jahre 1780 gekommen ist.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 23. September 1891.

Rumänens Handel im Monate August.

(Aus den Berichten der k. k. österr.-ungar. Consulate.)

Bukarest. Landwirthschaft. Der Stand des Maiess ist in den einzelnen Theilen des Landes ein sehr verschiedener; in der Moldau wird er als ein sehr guter geschildert, während er in der Walachei stellenweise mittel, zumeist aber ein schlechter ist. Der Ertrag der Ernte wird wohl kaum dem vorjährigen gleichkommen. Wein verspricht quantitativ ein sehr gutes Resultat, über die zu erwartende Qualität läßt sich aber jetzt noch nichts sagen. Die Tabakspflanze, deren Anbaufläche eine gleich große wie im vorigen Jahre ist, steht sehr gut und verspricht, falls die günstige Witterung anhält, ein Erträgniß von 4—5 Millionen Kg. Das bisherige Durchschnittsergebniß von 3 Millionen Kg. kann als beinahe gesichert angenommen werden. Da die Regie für zwei Jahre mit Tabak der Landesproduktion versorgt ist, wird ein bedeutendes Quantum für den Export verfügbar werden, und ist dieses Produkt berufen, auf dem europäischen Markte die ordinären türkischen Tabaksorten (Samjun etc.) zu replaciren.

Handel. Das Getreidegeschäft war im August ein sehr lebhaftes, besonders in der ersten Hälfte des Monats; in der zweiten Hälfte änderte sich die Sachlage, die auf den leitenden Börsen eingetretene Baiffe war auf den Einkaufsplätzen noch mehr accentuirt, und gingen die Preise um ca. 15 Percent zurück. In den letzten Tagen der Berichtsperiode besserten sich die Preise allerdings wieder, doch blieben dieselben immerhin ca. 10 Percent unter den höchsten Notirungen im August.

Die Geldversorgung war auch keine ganz leichte, es notirt Report auf Paris drei Monate Sicht Frs. 98.30—98.40, Check 99 Frs.

Auf dem Waarenmarkte ist, wie alljährlich, der Monat August als ein vollkommen todter zu bezeichnen. Aus der Provinz sind weder Käufer noch Aufträge da, und dies umsoweniger als, wie schon im letzten Berichte erwähnt, ganz Rumänien sich vor dem Insultbetreten des Generalzolltarifes möglichst mit Waaren versorgte. Trotz der geringen Einfuhr hört man viele Klagen über die verschiedenartige Interpretation des neuen Tarifs durch die Zollbehörden. Es sind diese Klagen aber vielleicht nur den Anfangsschwierigkeiten zuzuschreiben, welche nach Vertrautwerden der Zollorgane mit dem neuen Tarife schwinden werden.

Zu verzeichnen wäre in den Vorkommnissen auf dem Waarenmarkte das Wiederauftreten — wenn auch nur in kleinen Quantitäten — österreichischen Zuckers.

Das königlich rumänische Finanzministerium veröffentlicht soeben die Daten der Gefällseinnahmen pro 1 April

was Ihr getrieben — zwei Verliebte und in Paris sein, das ist der Himmel auf Erden!

— Erzähle Du mir lieber, hat man bei Euch getanzt?

— Ja, bei Tante Mercedes, es ist aber recht langweilig gewesen! Du weißt, wie fürchterlich viel die gute Tante auf die Etikette hält; sie ist sogar so weit gegangen, Lala nicht einzuladen!

— Wer ist Lala?

— Wie, Du solltest Lala d'Aragona nicht kennen? Undenkbar!

— Und doch so; ist sie eine Neapolitanerin?

— Nein! Erinnerst Du Dich nicht mehr an Louis d'Aragona, den mageren, blonden Jungen, welcher mit Sandro befreundet war und ein Fräulein aus dem römischen Bürgerthum geheirathet hat?

— Ja, ja, ich entsinne mich! Ich glaube, er starb nach zweijähriger Ehe, nicht?

— Lala ist seine Witwe, er kehrte nicht mehr nach Neapel zurück, weil er fürchtete, man könne seine Frau nicht gut genug aufnehmen; es hat den Anschein, als wenn jene Weiden sich allzusehr geliebt hätten, und er ist daran gestorben!

— Seltsam, wie man sich nur gar so sehr lieben kann! Aber weshalb empfängt Deine Tante die interessante Witwe, welche jetzt also in Neapel lebt, nicht?

(Fortsetzung folgt.)

Bis 31. Juli 1891 dieselben ergaben in (Fr.)... 12,149,301 (gegen 11,033,507 in derselben Periode 1890)...

Fokschan. Landwirtschaft. Der Drusch der eingeheimsten Körnerfrüchte konnte bei sehr günstigen Witterungsverhältnissen bewerkstelligt und rasch beendet werden...

Sand. Nachdem die durch den neuen Zolltarif veranlaßt gewesene Masseneinfuhr ausländischer Industriefabrikate aufgehört hatte, trat im Importe ein Stillstand ein...

Genossenschaften. Dem Vernehmen nach wird der Bau der Smeiglinie Fokschan-Obobesti in Angriff genommen...

Sand. Landwirtschaft. Mais reift schon allenthalben und läßt, da in vielen Gegenden die erwünschten Niederschläge sich eingestellt haben, eine gute Mittelernte erwarten...

Sand. Das Cerealiengeschäft war in Folge der günstigeren Ernteausichten, andererseits in Folge des auf den westeuropäischen Märkten eingetretenen bedeutenden amerikanischen Ausgebotes kein befriedigendes und war dadurch auch ein Fallen der Preise bedingt...

Der Verkehr in den einzelnen Branchen war lebhafter als im Vormonate, der Import zufolge der noch lagernden Waarenmengen gering.

In Textilwaaren wurde viel gehandelt und ist es namentlich die Landbevölkerung, welche das Gros der Käufer stellte. Die von derselben in größeren Mengen abgenommenen Artikel sind ordinäre Wollstoffe, Katune sowie die zu den Nationalkostümen erforderlichen bunten und bedruckten Tüchel...

Konfektionswaare blieb stationär, Wäsche sowie bessere Wialwaare kam aus Deutschland.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 23. Sept. 6% Staats-Obligationen 102.- 7% Rural Pfandbriefe... 5% Rum. rum. Anleihe 93.70...

Wien, Schluß, 22. Sept. Napoleon 9.33 Türkische Pira 10.65 Silbergulden Papier 100. Papierreuebl compt. 124.-...

Paris, 22. Sept. 4 1/2% franz. Rente 105.92 3% franz. Rente 96. 5% verpel. rum. Rente 103.-...

Frankfurt a./M., 22. Sept. 5% rum. amort. Rente 97.50 4% rum. amort. Rente 83.10

Brailaer Getreidemarkt

Table with columns: Getreideart, Mtr., Pysig, per Sekl., ab. Includes entries for Weizen, Roggen, Gerste, Hafer.

Zur Affaire Pissner.

Der Untersuchungsrichter Morim wird heute seine definitive Ordnung in Betreff des betrügerischen Bankrotts erlassen, der Herrn Jacques Pissner zur Last gelegt wird.

Vom Schweinemarkt in Buzău.

In der Zeit vom 13. April bis zum 11. September wurden in die Stallungen von L. Severin 2930 Schweine eingeliefert. Davon gingen ins Innere des Landes 1507 und nach Oesterreich-Ungarn 405 Stück abgegeben.

Bank von England.

Wie bereits telegraphisch berichtet, fand am 17. die halbjährige Generalversammlung der Bank von England statt. Wie Herr Lidderdale, welcher den Vorsitz führte, im Verlauf seiner Rede erklärte, betrug der Reingewinn der Bank in dem am 31. August beendeten Halbjahr 763,238 Lstr., womit das Total die Summe von 3,776,802 Lstr. erreichte.

Marktbericht der Czernowitzer Fruchtbörsen

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc. and prices in fl. tr. and r. tr.

Das Geschäft bewegte sich in den vorwöchentlichen Preisen ohne wesentliche Aenderung, lediglich Roggen avancirte und Mais drückte sich um eine Kleinigkeit.

Telegramme

Berlin, 22. September. Das „Tagblatt“ meldet aus Banjibar, daß der Führer der deutschen Expeditionstheile, Abtheilung Kreuzler nach dem Innern abgegangen ist, wo in Wadigra eine Empörung ausgebrochen ist.

Berlin, 22. September. Die Ministerial-Berordnung für Elsaß-Lothringen, die den Paßzwang aufhebt, ist heute publizirt worden.

heute publizirt worden. Danach werden nur noch aktive Militärpersonen und Emigranten unter 45 Jahren, so weit besteht vor der militärischen Abtrotspflicht auswanderten, passpflichtig verbleiben.

Köln, 22. September. Die „Rhein. Zig.“ schreibt, daß, da der Ministerwechsel in Serbien nicht zu vermeiden ist und Bafics weder gegen Buics noch gegen seinen früheren Kollegen Tausanovics arbeiten wolle, mit der Bildung des Kabinetts eine andere Persönlichkeit betraut werden müsse und Bafics den Gesandtschaftsposten in Petersburg übernehmen werde.

Wien, 22. September. Der Ministerpräsident, Graf Taaffe, muß in Folge harter Erkältung einige Tage das Bett hüten. Die „Vollwöchentliche Korrespondenz“ theilt mit, daß ihr Berichterstatter in Konstantinopel mit dem neuen Großvezier eine Unterredung gehabt habe.

Wien, 22. September. Die „Neue Freie Presse“ schätzt die Erhöhung des Kriegsbudgets für 1892 auf 6 Millionen, wovon ein Theil zur Vermehrung des Friedensstandes und der Anzahl der Subalternoffiziere bestimmt ist.

Saag, 22. September. Die Regierung wird die Verlängerung der Dauer der Arbeiter Enquete bis zum 1. September 1892 in Vorschlag bringen.

London, 22. September. Die „Agence Reuter“ meldet auf Grund von Depeschen aus Simla und Bombay, daß der englische Reisende, Hauptmann Young Husband, welcher im Gebiet des kleinen Pamirplateaus weilte, dem Lieutenant Davison nach Oichaw Pamir entsandt habe.

Paris, 22. September. Die Abendblätter besprechen die neuen Maßregeln in der Paßfrage in Elsaß-Lothringen sehr sympathisch. Der „Temps“ schreibt, daß die Reiseerleichterungen nicht nur friedlich, sondern auch versöhnlich wirken werden; sie begegnen in Frankreich denselben Gefühlen, durch welche sie eingegeben worden sind.

Kopenhagen, 22. September. Der Prinz von Neapel ist angekommen und wurde von dem Prinzen Waldemar empfangen; er stieg auf der italienischen Gesandtschaft ab.

Moskau, 22. September. Die Großfürstin Paul befindet sich noch immer im bewußtlosen Zustand, doch sind Anzeichen vorhanden, daß das Bewußtsein bald wiederkehrt.

Saratow, 22. September. Eine Bezirksversammlung beschloß, von der Regierung das Verbot der Ausfuhr von Hafer und Hirse zu verlangen.

Messina, 22. September. Eine wellenförmige Erdbewegung wurde um 4 Uhr Früh verspürt; die Bevölkerung wurde sehr aufgeregt; Schäden sind nicht verursacht.

Sofia, 22. September. Stambuloff kehrte gestern Abends mit seiner Gemahlin aus Tirnovo zurück und wurde von den Ministern und einer großen Anzahl von Beamten und Privatpersonen empfangen.

Settine, 22. September. Die Pforte hat dem Soldaten, welcher auf einen montenegrinischen Dampfer geschossen hatte, zu 4 1/2 Jahren Festungsstrafe verurtheilt.

Washington, 22. September. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich mit den Regierungen Deutschlands, Englands und Frankreichs in Bezug auf die Maßnahmen gegen China verständigt, falls letzteres den Mächten keine Genugthuung leistet und die Schadloshaltung verweigert.

Kurs-Bericht vom 23. September u. 24. 1891.
Wechselstube O. STERIU & Comp.
 Strada Lipsca Nr. 19.
Bukarester Kurs
 Kauf Verkauf

5 pro. Municipal-Obliq. 1883	93.50	94.25
5 pro. Municipal-Obliq. 1884	95.75	96.25
5 pro. Com. Anl 1890	99.25	99.75
5 pro. R. Rente amon	103.50	108.50
5 pro. Rente amort.	103.50	104.50
5 pro. Cred. fone. urb.	99.25	99.75
5 pro. Cred. fone. urb.	94.75	95.25
5 pro. Cred. fone. urb.	102.50	102.50
5 pro. Cred. fone. urb.	103.50	103.50
5 pro. Cred. fone. urb. Jassy	85.50	85.50
5 pro. Staats-Obliq. (convertible)	101.75	102.25
10 Lei zins. Pensionse-Obliq. (nom. 300 Lei)	112.50	112.50
Municip. Lise a. L. 20	90.00	90.00
Ban. Nat. Gesellshaft	100.00	100.00
Vers. Ges. National	100.00	100.00
Vers. Ges. Dacia-Rom	100.00	100.00
Ban. National-Bank	100.00	100.00

Wasserstand
 der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.
 21. Sept. 20. Sept.
 Do. n. a. w. Pressburg 157.00 157.00
 Budapest 157.00 157.00
 Orsova 119.00 119.00
 Dr. n. a. w. Barce. 0.98 1.06
 Esseg 2.55 2.52
 Theiss M. S. S. 0.26 0.28
 S. S. 0.38 0.42
 S. S. 0.50 0.50
 S. S. 0.69 0.64
 S. S. 0.54 0.55

Empfehlenswerte Hotels:
 In denselben sind angekommen:
 Hugo's Grand Hotel de France, Cap. Perfect T. Vesti.
 Mme Anghelosi, Gtsb u. Archonidiz, Kfm u. Mme Petcon, Gtsb
 sammt Giorgiu, Peretz, Gtsb T. Vesti, Philippi, Administrator
 Constantinopol, Spardell, Mondauer, beide Kfm, Bialla, Cali-
 nescu, Advocat u. Stoenes, Kfm, beide, Floesiu, Pearson, Kfm
 Lincoln, Ehrenfeld, Kfm B. Pest, Friedländer, Kfm Wien, Grün-
 zfeld, Fabreant Azaga.

Doktor Wilhelm Salter
 Boulevard Carol I. No. 13
Spezialist für Frauenkrankheiten
 heilt ohne Verunstaltung gründlich und schmerzlos Syphilis und Ge-
 schwüre jeder Art, Sarrhören und weissen Fluß, Hautausschläge
 nach den neuesten Methoden.
 Sausordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.
 1208 Boulevard Carol I.

Medic. & Chirurg. Dr. Bianu
 Special-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos
 nach einer neuen Methode.
Syphilis und Geschwüre
 heilt ohne Verunstaltung jeder Art Sarrhören und weissen Fluß, sowie
 Folgen der geschwächten Manneskraft.
 Ordinationsstunden: Form. von 8-9 u. Nachm. 4-6 Uhr.
 Str. Covaci Nr. 14.

Eeben erschienen:
Rumänisches Jahres-Adressenbuch
 Ausgabe 1891-1892
 in rumänischer und französischer Sprache.
 Herausgeber und Eigentümer **Ch. Delattre**
 Zu beziehen:
 In der Administration des Rumänischen Jahres-
 Adressenbuches, Strada Smardan 2; In der Administ.
 der Zeitung „Independance roumaine“ Str. Clementie 3
 und in allen Buchhandlungen des Landes.
 Preis eines Exemplars Lei 8. — Für die Probing
 und das Anstand ist das Porto zuzurechnen. 852 4

Die Hh. 751 8
Lincoln Bennett & Cie.
 Eigentümer der berühmten Hutwarenfabrik in London Piccadilly
 Sackville street, 3, ersuchen uns bekannt zu geben, daß
 sowohl ihr Haus wie auch die Marke Melton & Cie welche
 ihnen angehört einzig und allein in Rumänien nur durch H.
 F. Jain, Bukarest, Calea Victoriei 52, vertreten ist, und
 bitten das P. T. Publikum sich vor Nachahmungen zu hüten.

Gesangschor der „Transsylvania“
 Verein der Siebenbürger Sachsen in Bukarest.
Einladung
 zu dem
Sonnabend, 26. September u. St. 1891
 in den Vereinslokalitäten **Zum grünen Bäume**
 findenden.
1. Tanzkränzchen.
 Beginn 8 Uhr Abends.
Musikbeitrag pro Person 50 Bani.
 Bei zahlreichem Besuch ladet höflichst ein
 780. 2. Das Sängerkomitee.

Frisch angekommen:
 Hagenberger Schokolade, Pfefferkuchen,
 Marmelade, Marinitte und geräucherter
 Fisch.
 Hagenberger Theebutter, Tafelbutter
 etc. etc. Am geneigten Zuspruch bitten
 wir uns zu freuen.
Gustav Riech
 60 alt, Strada Carol 54
 409 47

Beste Woche.
Hugo's Garten-Vokalitäten.
 (Bei ungünstiger Witterung Cafe Hugo)
 Auftreten des bestrenommierten **Jug Trio**

Rohmes
neues Programm
Gesellschaft Risch.
 I. Platz 2 Frs., II. Platz 1 Fr.

Angenehmster Weinsäuerling

K-IMPÉR-ÉPÂTI
 an Kohlensäure
 reichster und reinster
alkalischer Sauerbrunn
 zu haben in allen bedeutenden Colonial-
 waaren-Handlungen, Restaurationen u.
 Apotheken. Hauptniederlage bei
G. GIESEL
 Mehl- und Colonialwaarenhandlung
 zu den drei Tannen
 64 Calea Moşilor 64. 372 49
 Bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk.

Vorzüglich gegen Blasen- und Darmkatarr.

Ein tüchtiger und flotter französischer und
 deutscher
Correspondent
 zugleich auch Buchhalter wird von Herrn S. Sto-
 janovits, Agentur und Commissionsgeschäft in Braila,
 gesucht. Condition auf brieflicher Vereinbarung.
 880 1

Institut Bergamenter.
 Bukarest, 205. I. no. 18. Sir. Isvor Nr. 18.
Primar- und Gymnasialklassen
 Der Unterricht in der Gymnasial-
 Klasse beginnt am 15. September u. St.
 Einschreibungen täglich.
 879117. Die Direktion.

Deutscher Lehrer
 unterrichtet in allen Schulgegenständen und bezieht insbe-
 sondere für höhere Schulen Deutschlands und Oester-
 reichs vor. (Deutsch, Latein, Französisch, Mathematik u.
 etc.) Adresse in der Adm. d. Bl. von 1891 847 5

F. v. Seeger
 Maschinen-Ingenieur
 Czernowitz, Herrengasse Nr. 11
 liefert für Dampfmaschinen, sowohl für Hand-
 als Maschinenbohrungen alle erforderlichen
 und erprobten Werkzeuge, Maschinen,
 Aussenflieh-Röhren, Bleche, Pumpen,
 amerikanische Pumpenwerke etc. etc., sowie
 auch für Destillations-, Kessel-, Agitatoren
 nach bewährtester Construction, Pumpen für Wasser, Del
 und Luft, Gasröhren, Ventile etc. etc. 465 50

Ein Lehrjunge
 nicht unter 15 Jahre alt, wird aufgenommen, bei Hof-
 photograph Wandy. 849 3

Photographie
 Im kön. Hofatelier, Galatz, in Siadia wird
 ein tüchtiger Retoucheur sofort aufgenommen.
 871 2

Zu mieten gesucht
 zwei Zimmer, Vorzimmer und Küche. Gesl. Anträge richte
 man an die Adm. d. Bl. 743

Tüchtiger Musiklehrer
 ertheilt Klavier- und Violinunterricht. —
 Adr. i. d. Adm. d. Bl. 858 3

Ein junger Mann
 findet Aufnahme
 als Praktikant
 in einem deutschen Agentur und Commissionsgeschäft.
 Zu erfragen bei der Administration dieses
 Blattes. 862 3

L. K. K. priv. Donau-Dampfschiff-Gesellsch.
A u i s.
 Zwischen Galatz und Batumi und vice versa verkehrt das
 Schiff „Medea“ wie folgt:

Abf. v. Galatz	Ank. in Batumi	Abf. v. Batumi	Ank. in Galatz
15. August	18. August	23. August	26. August
29. "	1. Septemb.	3-5. Sept.	6-8. Sept.
11. Septemb.	14. "	17-19. "	20-22. "
25. "	28. "	1-3. Okt.	4-6. Okt.
9. Oktober	12. Oktober	15-17. "	18-20. "
23. "	26. "	29-31. "	1-3. Nov.

Die Daten sind selbstverständlich nur approximativ und
ist es wahrscheinlich, daß wir auch nach dem 23. October
Galatz, 11. August 1891.
766 14 Das Inspektorat.

Günstige Gelegenheit.

Wegen Domizilwechsel ist aus freier Hand ein Wohnhaus in Bukarest (Zinsestr. 150-160 Dukaten) verbunden mit einer gangbaren Badeanstalt bestehend aus Damen-Salon mit 16 Badestellen theils in Porzellan, theils in Cement, ferner 1 Badefalon mit 8 Badestellen, Cabineu und Douche für Männer; getrennt von diesen ein weiteres Bassin mit 16 Cabinen, preiswerth zu verkaufen. Maschinen, 3 Pumpen haben Kupferrohren, Canäle sind cementirt. Alle Objecte befinden sich im besten Zustande und bringen einen sicheren Nacht von 500 Dukaten.

Nähere Auskunft beim Eigentümer

Josef Grünberg,

723 23 Bukarest, Str. Bravilor Nr. 26

The Danube Sentinel

English Newspaper published in Roumania

Subscription 10 Frs. per Year

Gratis copy free on application to the Editor

547 44

Braila.

Theodor Radivou

Königl. rumän. Hof- und Lieferant der Metropole

Carapati gegründet 1856

Calea Victoriei 32

Vertrauens-Firma

Reiches Assortiment von echten, sowie Chinasilberwaaren. Alle Sorten Gold- und Silberschmuckgegenstände.

Taschenuhren für Herren, Damen- und Kinder von 12 Lei aufwärts.

Grosses Lager von Kirchengeräthen.

Specielles Atelier für Reparaturen, Vergoldung und Versilberung von Gegenständen. 669 43

Depôt von echtem „Popov“-Thee ohne Colonialgeruch in Originalpackung.



L. G. POPP

k. u. k. österr.-ungar., k.griech. Hofparfumerien, Fabrik in Paris, Wien u. New-York.

Diplôme de membre correspondant de la Société de médecine de France à Paris.

40-jähriges Renommee! Prämiiert bei allen Ausstellungen. Erzeuger der weltberühmten

Anatherin-Mundwasser, Zahnpasta

und Zahnpulver

das Beste gegen alle vorkommenden Mund- u. Zahnkrankheiten.

Novitäten: in Parfums: Extrait concentré Popp. Essence concentrée „Damara“, et Essence of Coelogina, Violette de Parme, Essbouquet concentré als Specialitäten; In Seifen: Savon „Leda“. Savons au musc de Chine, Popp's Violet Soap, Popp's Savon de famille, Savon transparent imp. aux fleurs, Popp's Soap.

Eau et Vinalgre: Eau de toilette Popp, Eau de Violet de Parme. Vinaigre hygienique.

Poudre: Poudre Popp.

Für die Hautpflege: Odaline des Indes. (Specialität).

Haarfärbemittel: Beaume oriental, Eau Japonaise, Fontaine jeunesse.

Verschiedene Sorten Toilette- und Glycerinseifen wie Savon fleurs de printemps, Savon de Thiradace, Savon Veloutine, Real old brown Windsor Soap, Venusseife, Sonnenblumenseife, Wiener Basirseife, Transparent Crystal Soap, Familientransparent-Seife, Parfums, Eau de Cologne, Eau de vie de Lavande, Poudre Veloutine, Crème Melusine, ungarische Bartwehse, Patti Bandoline, Englisch Pflaster und Animal-Heftpflaster.

General-Vertretung und Depôt bei:

B. COURANT, Bukarest. Strada Academiei 4.

In allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien zu finden. 1038111

Wichtig für Erzieherinnen

Erzieherinnen, Gouvernanten, Kinder-Donnen u. Höh. Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vortheilhafte Stellen durch das erste und einzige Konjesskontre

Stellenvermittlungs-Institut für ganz Rumänien. Pension zu mäßigem Preise für stellenlose Damen

Adelheid Bandau, Diplomirte Lehrerin. Strada Model Nr. 14. Briefe sind mit Retourmarken zu versehen. 16

Nur Fracs. 10

das passendste u. sinnreichste Fest-Geschenk.

Andenken an Verstorbene!



Porträts in Lebensgrösse

werden nach jeder eingesendeten Fotografie feinst angefertigt. Lieferzeit 10 bis 14 Tage. Fotografie bleibt unbeschädigt.

Für getreueste Lehnlichkeit strengste Garantie. Bei Einbringung der Fotografie ist der Betrag mitzuführen. 77 1/2 3

Prämiiertes Kunst-Atelier

Siegfried Rodascher,

Wien, II. Große Pfarrgasse 6.

1000 Briefmarken, circa

170 Sorten, 65 cts. Porto Fr. 1.— 100 verschiedene überseeische 3 Fr. 40 cts. 120 bessere europäische 3 Fr. 60 cts. franco bei G. Zechmeyer, Nürnberg. Antauf. Teusch. 714

Rasier- und Frisirsalon

R. Bönches

im neuen Gebäude der Versicherungs-Gesellschaft „Nationala“ Bukarest, Strada Pömei 12 Eingang von dem Gäßchen der Sst. Nicolai-Kirche.

Elektrisch beleuchtet.

Specielles Atelier für alle Haararbeiten für Damen und Herren. Verfertigt jede Art Perücken für Herren, zu jedem Ballcostum passend. Ueberrinnunt auch Monats-Abonnements. 358 33

Institut Bergwart,

ZÜRICH

unter staatlicher Oberaufsicht und Kontrolle.

Allgemeine Fächer. Gründliches Studium der deutschen, französischen, englischen und italienischen Sprache, sowie sämtlicher Handelswissenschaften. Sorgfältige und möglichst abgekürzte Vorbereitung zum Eintritt in's Polytechnikum und Industriehochschule. Reizende und sehr gesunde Lage. Angenehmes Familienleben mit fortwährender väterlicher Ueberwachung. Internal und External. Vorzügliche Referenzen in Zürich und Rumänien. Für Prospekte und nähere Auskunft wende man sich an den Direktor P. A. Keller Schultern-Zürich. 850 3

Universitäts-Studenten haben 10% Reduction vom angemachten Preis. Für die Sommer-Saison empfehlen wir

Sacco's aus Roh-Seide
 sacco's aus grauem Seidenstoff
 sacco's aus gestreiftem Seidenstoff
 sacco's aus weissem Cachemir
 sacco's aus gestreiftem Cachemir
 sacco's aus grauem Fuzre
 sacco's aus grauem und schwarzen Alpaca-Stoff
 sacco-Costume von englischen Docs.

Reiche Auswahl von Sacco- und Jaquette-Costumen aus verschiedenen einfarbigen grauen und karirten Stoffen. Gemusterte Gilets in „Dress Engles“ und Seide. Feine und moderne Salon-Röcke. Jaquets mit Sklet, aus Venetianer-Kammgarn und Chéviot etc. — Großes Assortiment in fertigen Hosen in den modernsten Dessins. Reiches Lager feiner Woll-Stoffe, weißer und farbiger Cachemir, verschiedener Seidenstoffe in écrü, grau, gestreift etc. Englische Leinwand für Reise-Anzüge etc. etc. Alle Aufträge werden zu den stannendst convenabelsten Preisen effectuirt.

BAZAR REGAL
 28 Calea Victoriei 28
 vis-à-vis der Polizeipräfectur.

Jeder Deutsche, welcher ein Freund des Reisens und des Wanderns ist, sollte auf

„Frisch auf“

illustrierte Zeitung für Natur- und Wanderfreunde abonniren; und zwar nur bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, für 1,25 Mrk. vierteljährlich. „Frisch auf!“ ist der officielle Wandergruss des Verbandes deutscher Touristenvereine mit seinen ca. 24,000 Mitgliedern.

Hochinteressantes Blatt für Jedermann!

Für Hotels, Restaurationen und Cafés in Deutschland und im Auslande unentbehrlich! Erscheint in Berlin am 1., 10. und 20. jeden Monats in grossem Format. Probenummern gratis durch die Expedition von „Frisch auf“ Berlin, Prinzen-Strasse 86.

Abonnements müssen sämtliche Postanstalten Deutschlands jeden Tag annehmen. 693 2

Eingetragen in der deutschen Postzeitungsliste pro 1891 im Nachtrag No. 2276 a.

==== Annoncen 30 Pfg. pro Zelle. ====

Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen

ist die Illustrierte Frauen-Zeitung

Dieselbe bringt jährlich 24 Doppelheften 24 Moden- u. Unterhaltungs-Nummern mit Beiblättern, in reizvollen farbigen Umschlägen. Die Moden-Nummern sind der „Robentwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weitens mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 14 Beilagen geben an Schnittmustern noch 36 große farbige Modenbilder, also jährlich 64 bezur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genigend für den ausgedehntesten Bedarf. — Das Unterhaltungsblatt bringt außer Novellen, einem vielseitigen Femiletton allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe- und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Nummern gratis und franco durch die Expedition, Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen Berlin W., Potsdamer Straße 83, Wien I, Opern- und der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, Wirthschaft-

liches, Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden und Handarbeiten, endlich noch Folgendes: jährlich über 76 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten u. 8 Extrablätter mit vielen Illustrationen, so daß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnements-Preis nur 2 M. 50 Pf. Einzelne Hefte 2000 Abbildungen sammt Text kosten 50 Pfennig oder 30 kr. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich ein Heft. Jährlich 14 Beilagen geben an Schnittmustern noch 36 große farbige Modenbilder, also jährlich 64 bezur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genigend für den ausgedehntesten Bedarf. — Das Unterhaltungsblatt bringt außer Novellen, einem vielseitigen Femiletton allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe- und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Nummern gratis und franco durch die Expedition, Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen Berlin W., Potsdamer Straße 83, Wien I, Opern- und der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, Wirthschaft-

stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.

Revis- und Wochenlisten

In jeder deutschen Familie sollte die Thierbörse gehalten werden;

denn die „Thierbörse“, welche in Berlin erscheint, ist unstreitig das interessanteste Fach- u. Familienblatt Deutschlands. Für jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind ist in jeder Nummer etwas enthalten, was interessirt. Für nur 75 Pfg. pro Vierteljahr abonnirt man bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, auf die „Thierbörse“ und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs:

1. Die „Thierbörse“: Organ der deutschen Thierschutzbestrebungen und von ca. 50 Viehzucht-Vereinen, 3 grosse Bogen stark (eine Fülle belehrender und unterhaltender Artikel, illustirt, und eine grosse Anzahl Annoncen aus dem gesammten Gebiet der Thierwelt und geschäftlichen Inhalts).
2. gratis: Die „Naturalien u. Lehrmittel-Börse.“
3. gratis die Pflanzenbörse.
4. gratis: das Beiblatt Industrie und Landwirthschaft (alle drei Blätter ebenfalls eine Fülle von unterhaltenden und belehrenden Artikeln).
5. gratis: Das „Illustrierte Unterhaltungsblatt“ (Romane, Novellen, Beschreibungen, Räthsel u. s. w. u. s. w.)

Kein Blatt Deutschlands bietet eine solche Reichhaltigkeit an Unterhaltung und Belehrung. Für jeden Thierliebhaber und Thierschützer, namentlich aber für Thierzüchter, Thierhändler, Gutsbesitzer, Landwirthe, Forstbeamte, Gärtner, Lehrer etc. ist die „Thierbörse“ unentbehrlich. Alle Postanstalten in allen Ländern nehmen jederzeit Bestellungen auf die „Thierbörse“ an. Bestellungen für das nächste Quartal wolle man baldigst bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, aufgeben. 691 1